Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 157. (Erstes Blatt.) Montag, den 12. Juli 1915.

Die Kriegslage nach dem Lemberger Siege

Russische Expansionspolitik.

Der englische Kolonialminister Chamberlain erklärte in einer Rede, die er am 17. Januar 1903 in Johannesburg hielt: „Die Zeit der kleinen Königreiche ist vorüber, die Zukunft gehört den großen Reichen." Mit diesen Worten hat er einen Grundzug in der Entwicklung der neuzeitlichen Staatengeschichte klar bezeichnet: die Herausbildung der Weltstaaten. Unter den europäischen Staaten hat, nachdem England durch seine ausgedehnte kolonisatorische Tätigkeit, geschützt durch seine insulare Lage und die überragende Stellung seiner Flotte, mit dem Aufbau eines staatlich und wirtschaftlich in sich geschlossenen Weltstaates den Anfang gemacht hatte, vor allem Rußland den Versuch gewagt, ein großes europäisch-asiatisches Weltreich zu gründen. Es ist nicht anzunehmen, daß die russische Politik von vornherein diese Idee einer Universalmonarchie gefaßt hat, im Lauf der geschichtlichen Entwicklung hat sie sich aber konsequent herausgebildet. Vor Iwan III. (1462—1505) bestand ein einheitliches [illegible] Reich überhaupt noch nicht, nachdem dann die [illegible]sche Einigung unter [illegible] vollendet worden war, folgern in gewisser Beziehung [illegible]heit konsequent wurde es ein bis in die jüngste Vergangenheit [illegible] verfolgter Leitgedanke der russischen Politik, das Land bis zu seinen natürlichen Grenzen auszudehnen, das war im Osten bis zum Ural, im Süden bis zum Kaukasus und Schwarzen Meer, im Westen bis zur Ostsee. Peter der Große hat zum ersten Male die Schaffung einer starken Flotte und die Gewinnung des offenen Meeres als weitere Ziele russischer Expansionspolitik aufgestellt. Peter der Große wollte die Ostsee zu einem russischen Meere machen, er wies darauf hin, daß Rußland mit dem Schwarzen Meere allein nicht gedient sei, es müßte die Türkei vernichtet werden, um die Straße der Dardanellen, den Schlüssel zum Mittelmeer, in russischen Besitz zu bringen.

War Rußland im Süden durch die Türkei vom Mittelmeer und dem Atlantischen Ozean getrennt, so lag ihm auf dem Wege zum Indischen Ozean Persien in der Quere. Wer die Geschichte der auswärtigen Politik Rußlands im 19. Jahrhundert kennt, weiß, mit welch zäher Ausdauer Rußland seine Interessensphäre über Persien und Afghanistan nach Indien und dem Indischen Ozean auszudehnen bemüht war, welches Bemühen aber von England stets im Zaume gehalten wurde. — Der Bau von Eisenbahnen wies Rußland einen dritten Weg zum Meere: durch Nordasien zum Stillen Ozean, so erwuchs die russische Ostasienpolitik, die zum Zusammenstoß mit Japan führte.

Neben diesem Drange der russischen Politik, zum Weltmeere zu gelangen und so der russischen Wirtschaft weitere Perspektiven zu eröffnen, waren es vor allem aber ehrgeizige Weltmachtwünsche russischer Zaren und Politikus, die diesen Staat in das Fahrwasser einer uferlosen Expansionspolitik trieben. Das Ziel dieser panslawistischen Politik ist klar vorgezeichnet: Gewinnung des Balkan und Oeffnung der Dardanellen, Ausdehnung des russischen Reichs über Persien zum Persischen Golf, in Ostasien endlich Herrschaft über die nordchinesischen Vasallenstaaten Tibet, Mongolei und Mandschurei, sowie Angliederung Koreas zur Beherrschung der chinesischen Meere.

Die russische Balkanpolitik hat den entscheidenden Anlaß zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges gegeben; diese Politik läßt sich in zwei große Abschnitte zerlegen, bei denen der Pariser Vertrag (1856) der Wendepunkt ist. Bis zum Jahre 1856 war das Ziel der russischen Politik, die Türkei zu vernichten durch Eroberung aller ihrer europäischen Teile; die Koalition der Westmächte zeigte Rußland aber klar und deutlich, daß es ihm gegen den Willen des übrigen Europa niemals gelingen würde, sich die Balkanhalbinsel anzueignen. Es stellten sich nunmehr die russischen Diplomaten die Aufgabe, einzelne Gebiete vom Türkenreiche loszureißen, diese in selbständige, kleine Staaten zu verwandeln, die dann von Rußland, ihrem Befreier, abhängig sein sollten. Graf Reventlow schreibt in „Deutschlands auswärtige Politik von 1888—1913" (Berlin, Mittler):

„Rußlands auf die Eroberung des Türkenreiches gerichtete Politik pflegte schon damals, wenn der Widerstand der Mächte zu groß wurde, sich damit zu begnügen, die Turkei von innen heraus aufzulösen, um nach Befreiung der Balkanprovinzen seine Hilfeleistung als Rechtstitel für ein Protektorat über die neugebildeten Balkanstaaten zu gebrauchen. Es hat sich dabei nie im geringsten gescheut, die Untertanen aufzureizen durch Entsendung russischer Agenten und sogar durch Inszenierung von Metzeleien und Aufständen."

Im Berliner Kongreß (1878) hatte Rußland sein Ziel, die Zerstückelung der Balkanhalbinsel, erreicht. Allerdings trat auch bald darauf ein, was die Leiter der russischen auswärtigen Politik zum Teil vorher befürchtet hatten: einzelne der unabhängigen Balkanstaaten, an ihrer Spitze Bulgarien, suchten sich nun auch von russischem Einfluß frei zu machen. Die fortschreitende Machtpolitik Rußlands auf dem Balkan mußte zum Zusammenstoß mit Oesterreich führen. Oesterreich hatte, nachdem es bereits seit dem Berliner Kongreß Bosnien und Herzegowina verwaltet hatte, diese Gebiete 1908 offiziell annektiert. In Petersburg, Paris und London war darüber gewaltige Aufregung; man hatte aber die Rüstungen noch nicht beendet, sonst wäre der Krieg schon damals ausgebrochen. „Damit trat die orientalische Krisis in ihr letztes Stadium ein. Längst eine Machtfrage zwischen Rußland und Oesterreich, spitzte sie sich nun mit aller Schärfe als solche zu, seitdem ihr Oesterreich nicht mehr ausweichen konnte." (M. Spahn, „Im Kampf um unsere Zukunft"; M.-Gladbach 1915.)

Der Krieg, den Oesterreich und Deutschland gemeinsam kämpfen, ist drum auch eine Abwehr grenzenloser russischer Expansionsgelüste. Oesterreich kämpft um seine Großmachtstellung, um Sein oder Nichtsein in der Zukunft weltstaatlicher Entwicklung und Deutschlands Weltmachtstellung ist mit daran bedingt, wie weit der österreichische Einfluß in den ans Mittelmeer grenzenden Ländern reicht. „Rußland greift uns selber an den Hals, wenn es durch den Balkan an die Küste des Adriatischen Meeres vorstößt . . . Wir werden unsere Anwartschaft darauf, eine Weltmacht zu sein, an der Adria nicht weniger verteidigen als auf der Nordsee . . . Freie Bahn, ein freies Meer brauchen und wollen wir gen Norden und Westen wie gen Süden und Osten." (Spahn, a. a. O.)

Gescheiterte feindliche Angriffe im Westen.

Ein vergeblicher englischer Angriff bei Ypern. — Französische Angriffe bei Souchez, Fricourt, Beau Sejour, Ailly, im Priesterwalde und bei Sondernach mißlungen. — Im Südosten günstige Gefechte.

WTB Großes Hauptquartier, den 11. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte mit erheblichen Verlusten für [illegible].

Hart nördlich der Straße Souchez-Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von unserer Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen zehn getötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt (östlich von Albert) wurde leicht abgewiesen.

Der gestern nacht nordwestlich von Beau-Sejour—Ferme dem Feinde entrissene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute nacht jedoch erneut erstürmt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Ailly und Apremont erfolglose französische Handgranatenangriffe.

Im Priesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer [illegible] bereiteter Angriff dicht vor unsr[illegible] zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach (südwestlich von Münster) wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend südlich von Krosnostow örtliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB **Wien, 11. Juli. Amtlich wird verlautbart: Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom Dunajec zum San und nach Lemberg

bb **Berlin**, 11. Juli. **(Privattelegr.)** Ueber die Kriegslage nach dem Lemberger Siege schreibt der Kriegskorrespondent der „Deutschen Kriegszeitung" seinem Blatte u. a.:

Jetzt ist allmählich jener Zeitpunkt herangerückt, zu dem über den Abschluß der Lemberger Phase der Verbündeten gesprochen werden kann. Es dürfte dies zum Verständnis der gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Hauptkriegsschauplatze, soweit darüber Mitteilungen gemacht werden dürfen, beitragen. Mit dem Falle Lembergs waren tatsächlich die vom San gegen Osten vorwärts getragenen Operationen der Verbündeten zu einem Ruhepunkt gelangt. Was noch erübrigte, das war die ausreichende Sicherung des Errungenen. Es bedarf keiner weitläufigen Erklärung, um einzusehen, daß, um Lemberg fest in der Hand zu halten, die verbündeten Truppen zum mindesten bis zum nächsten Verteidigungsabschnitte jenseits der Hauptstadt vorgetrieben werden mußten. Dies geschah durch die allmähliche Erringung der Bug-Linie dem Feinde gegenüber. Gegen den Dnjestr zu bieten die eigenen Truppen, entlang den Höhen an der Zlota sogar übergreifend.

In ähnlicher, wenn auch entsprechend der größeren Empfindlichkeit weiter ausgreifenden Art mußte auch auf den Schutz der Nordflanke in gehöriger Weise Bedacht genommen werden. Die Ansätze zu dieser Flankensicherung ergaben sich schon zur Zeit des Vormarsches vom San gegen Lemberg, als die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gegen den Tanew drückte, während weiter vorwärts Teile der Armee Mackensen dieselbe Flanke in der Gegend von Belcec schützten. Je weiter die Operationen der Hauptkräfte nach Osten getragen wurden, um so weiter mußte auch die strategische Flankensicherung im allgemeinen nach Norden vorgeschoben werden, einerseits, um einen genügend großen Spielraum zwischen mögliche feindliche Einwirkung und den wenigen, aber wichtigen, von Westen nach Osten mitten durch Galizien verlaufenden Nachschublinien zu schaffen, andererseits, um gute, verteidigungsfähige Räume in die Hand zu bekommen. Diesem letzteren Zwecke entsprachen am besten die als Lubliner Landrücken bekannten, in ihren höchsten Teilen an dreihundert Meter hoch gelegenen, etwa siebzig Kilometer langen Höhenzüge in der Gegend von Krasnik und Thomaszow. **Die Heeresteile der Verbündeten überschritten daher nach Verdrängung der russischen Nachhuten die beiderseits Biligoraj befindliche, sumpfige Waldzone des** Tanew und nahmen, wenn auch schon unter heftigeren Kämpfen, Besitz von den beherrschenden Höhen des polnischen Plateaus rechts der Weichsel, vom höchsten Teile des erwähnten Lubliner Rückens. Damit war die Aufgabe dieser Flankenschutz-Heersabteilung beendet und die mit der Einnahme Lembergs bedingt abschließenden Sicherungsmaßnahmen vollzogen.

Der Feldzug von Lemberg war abgeschlossen. So schematisch jedoch, wie hier geschildert, hatten sich die tatsächlichen Ereignisse nicht vollzogen, da nicht bloß der eigene Wille entscheidet, sondern vorerst dieser Wille dem Feinde aufgezwungen werden muß. So wie sich die Operationen der Verbündeten sprungweise vom Dunajec bis zum San und sodann bis nach Lemberg entwickelt haben und wie sie ähnlich weder durch Gegenzüge des Feindes verzögert wurden, so ähnlich ergaben sich auch Abweichungen von der idealen, reibungslosen Durchführung in der Besetzung der Höhenstellungen um Krasnik. Die Russen hatten unter Ausnutzung ihrer vortrefflichen, strategischen Eisenbahnen sowie unter Heranziehung von Reserven mutmaßlich aus den benachbarten Festungen in der Gegend von Lublin neue Kräfte bereitgestellt. Um diese Zeit befanden wir uns bereits im Besitze der wichtigsten Höhen nördlich Krasnik und waren bereit, Fühlung mit dem weiter nördlich befindlichen Feinde zu nehmen. Dies führte an einer Stelle unsere siegreichen, vom Tatendrang beseelten Truppen zu weit vor. Die Russen wieder schienen auch ihrerseits Wert auf die Benutzung des Krasniker Höhenzuges gelegt zu haben und waren von Lublin aus zur Gegenoffensive gegen Süden geschritten. Mit Ausnahme der zwei vorgeprellten Teile, die, in Front und Flanke bedroht, sogleich zurückgenommen wurden, konnte der russische Gegenstoß unseren Truppen auf den beherrschenden Höhenzügen nördlich Krasnik nichts anhaben. Krasnik, sowie die nördlich davon gelegenen Höhen blieben in unserem Besitz, wenngleich die Kämpfe in jener Gegend noch immer andauern und noch nicht abgeschlossen sind.

Dies ist die Darstellung der Ereignisse, wie sie sich bisher im Raume östlich der Weichsel abgespielt haben. Es ist bisher weder eine Zerreißung der russischen Weichsel- und Bug-Front versucht worden, noch ist es den Russen gelungen, eine bemerkenswerte Einwirkung gegen unsere auf die Krasniker Höhen vorgeschobenen Kräfte zu erzielen.

Sechs Fragen an die englische Regierung.

Halt und Getue, schreibt die englische Wochenschrift „Nation" vom 3. 7., werden in unsere Pläne für heimische Organisation eingeführt, bis sie die wirkliche Hingabe, den Geist allgemeiner Dienstbarkeit, der das Wesen unseres Volkes bezeichnet, verdunkeln; eine Art nachahmender Teutonismus durchzieht uns.

Die Berechtigung des Nationalen Listengesetzes ist noch nicht erwiesen worden, es sei denn durch das laute Geschrei, welches in der Northcliffe-Presse als Beweismittel dient. Die Berechtigung kann sich nur ergeben aus einem Mangel an Rekruten oder an Industriearbeitern. Daß eins von beiden der Fall ist, muß uns erst noch gezeigt werden. Das Kriegsamt hat immer mehr Rekruten gehabt, als es im Augenblick verwenden konnte, und wir können mit einiger Zuversichtlichkeit hinzufügen, daß unser Munitionsministerium mehr Angebote für industrielle Kriegsarbeit erhalten hat, als es organisieren kann. An freiwilliger Hilfe endlich von Männern und Frauen (namentlich letzteren) war eine Ueberfülle vorhanden, mit denen die Behörden auch wieder nicht fertig werden konnten. Das sind die drei Dinge, die notwendig sind. Warum beläßt man es nicht dabei und legt das bloße theatralische Wesen der Vorbereitung ab?

Ein beträchtlicher Teil Englands glaubt, daß die Nationalisten nur ein vorbereitendes Schema darstellen, um auf Männer und Frauen der arbeitenden Klassen einen Druck dahin auszuüben, daß sie sich als Soldaten einstellen lassen oder ihre Arbeitstätigkeit ändern. Ist das notwendig oder klug? Und, wenn ja, hat man das richtige Verfahren eingeschlagen, um diese Zwecke zu erreichen? Sollte man nicht, wenn man mitten in einem furchtbaren Kriege daran geht, den Geist der heimischen Einrichtungen zu verändern, mit ernstem Denken an die Dinge herantreten?

Der „Nation" erscheinen daher die folgenden Fragen an die Urheber und Befürworter des Listengesetzes angebracht:

1. Was wird die Durchführung des Gesetzes kosten?
2. Wieviel tausend Leute, die inzwischen Kriegsarbeit leisten könnten, werden bei der Zusammenstellung der Listen beschäftigt sein? Welche Vorbildung werden diese „Liebhaber-Zähler" besitzen?
3. Wie lange wird es dauern, bis der umfangreiche, unverdaute Stoff in die Form praktischer Brauchbarkeit gebracht worden ist? Die Volkszählung von 1911 erforderte zweijährige Vorbereitung und ist, wie wir glauben, noch nicht abgeschlossen. Dazu kommen die Veränderungen durch Umzüge, die innerhalb 28 Tagen anzugeben sind. Glaubt man wirklich ernsthaft, daß ein Arbeiter, der von Poplar nach Stepney zieht, sich bewußt ist, im Sinne des Gesetzes einen Wohnungswechsel vorgenommen zu haben und ihn demgemäß anzeigt? Die Bevölkerung ist ständig im Fluß. In London allein zählt man jährlich 1 Million Veränderungen.
4. Sind die freiwilligen Listensammler zur Verschwiegenheit verpflichtet? Wenn nicht, mit welchem Rechte können sie bei Strafandrohung etwa die Frage stellen, ob eine Frau verheiratet ist oder Kinder hat?
5. Hat die ganze Ausgabe an Geld und Kraft einen **anderen Zweck, als einen Beschwichtigungsbissen für die Sensationspresse und eine Vorbereitung für die industrielle und militärische Dienstpflicht** abzugeben?
6. Was mehr ist notwendig, als eine Liste der Leute (darunter nahezu 80 000 Frauen), die ihre Dienste angeboten und von den Behörden keine Antwort bekommen haben?

Wenigstens auf einige der Fragen möchte die „Nation" eine Antwort erhalten.

Um die Dardanellen.

Die Verluste der Engländer und Franzosen.

* **Saloniki**, 11. Juli. Ueber die letzten Kämpfe vor Kritia erfährt man hier durch Leute, die aus Lemnos und Tenedos eintrafen, daß die Verluste der Engländer und Franzosen so bedeutend gewesen seien, daß Mißstimmung im französischen Offizierkorps entstand, das die englische Oberleitung für die letzten Schlappen verantwortlich macht. Nun heißt es, daß man die Türken nur durch geringfügige Gefechte hinzuhalten gedenke, bis die nachgesuchten Verstärkungen eingetroffen sind. Dann werde ein neuer Angriff unternommen werden, welcher nach der Ueberzeugung des Oberkommandos einen entscheidenden Erfolg herbeiführen müsse. In den letzten Tagen langten tatsächlich in Lemnos und Tenedos größere Truppentransporte an, die vorläufig zurückgehalten werden. Besonders auf Tenedos herrscht reges Leben unter den englischen Truppen, die sich in bester Stimmung befinden sollen, sich die Zeit mit Spielen vertreiben, gar keine Uebungen mit der Waffe vornehmen und sich die reichliche Kost schmecken lassen. Die letzten Angriffe deutscher Unterseeboote gegen die vor den Inseln liegenden französischen und englischen Kriegsschiffe habe man durch verschärfte Wachsamkeit abwehren können, ebenso hätten die aus den Dardanellen kommenden Flugzeuge im Laufe der letzten Woche keinen Schaden anrichten können. Dagegen hätten englische Flugzeuge von Tenedos ausgehend, die türkischen Stellungen wieder mit Bomben beworfen, ohne daß man indessen gewußt habe, ob durch diese Bombenwürfe Schaden angerichtet worden sei. Die Teilnahme italienischer Land- und Seestreitkräfte bei dem Dardanellenunternehmen hält man für unwahrscheinlich.

Die Landungsschwierigkeiten an den Dardanellen.

WTB **Paris**, 11. Juli. Der nach den Dardanellen entsandte Sonderberichterstatter des „Journal" schildert seinem Blatte, wie die erste Landung des Expeditionskorps am 25. April erfolgte. Um dem Gros der Armee die Landung zu ermöglichen, hatten sich 6000 Engländer freiwillig angeboten, als erste an Land zu gehen und die weitere Landung zu

decken. Sie wurden in den frühen Morgenstunden des 25. April an Bord des Dampfers „Riverclyde" gebracht, der mit vollem Dampf direkt auf das Land zuhielt und am Strande auffuhr. Die Engländer stürzten sofort aus dem Dampfer hervor und wurden von einem höllischen Feuer der Türken empfangen, welche ausgezeichnet verschanzt waren. Die Engländer hielten stand, bis unter dem Schutze des gestrandeten „Riverclyde" Verstärkungen herankamen. Der Kampf um den Besitz der ersten Stellung dauerte zwei Tage. Von den 6000 Engländern sei kein einziger am Leben geblieben. Auch jetzt, so erzählt der Berichterstatter, fallen bei jeder Landung eine große Zahl der Mannschaften, da die Landungsstelle unter starkem Feuer liegt.

Der Krieg mit Italien.

Cadorna meldet ....

WTB **Rom**, 11. Juli. Generalstabsbericht vom Samstag. Der Feind beharrt auf seinen Angriffen im Daone-Tale. Starke feindliche Infanterieabteilungen versuchten, unterstützt von Artillerie, im Laufe des 9. Juli einen Ueberfall auf unsere Stellung von Malga Lena, der vollkommen mißglückte. Dagegen gelang es im Terragnolo-Tale (Etsch) einer unserer Infanterieabteilungen, die bis vor die Stellungen von Malga Sarta und Costa Bella, die dieses Tal beherrschen, vorgerückt war, sich dieser durch Ueberraschung zu bemächtigen. Im oberen Cordevolle wurden während der Nacht zum 9. Juli nacheinander zwei starke feindliche Angriffe gegen unsere Truppen, die die Spitze des Franza-Tales besetzt hielten, gerichtet. Beide Angriffe scheiterten. An der oberen Boite überraschten unsere Alpinis, nachdem sie kühn den Toffano-Berg erstiegen hatten, die verschanzten feindlichen Truppen, deren Stellungen sie eroberten, wobei sie etwa 20 Gefangene machten. Im Isonzogebiet setzt der Feind zahlreiche Batterien mittleren Kalibers ein, aber unsere Artillerie bekämpft sie mit wachsender Wirksamkeit. In der Nacht zum 8. Juli wurden heftige Angriffe gegen die von uns kürzlich eroberte Stellung auf dem Hochplateau von Carsico sogleich zurückgewiesen.

(ges.): Cadorna.

Ein bezeichnendes Verbot.

WTB **Luzern**, 11. Juli. Der „Luzerner Tagesanzeiger" meldet aus Rom: Die Regierung verbot in einer Zirkularverfügung der Presse und den Banken die Bekanntgabe von Zeichnungsergebnissen aus der italienischen Anleihe.

Italienische Verherrlichung des Fürstenmordes von Serajewo.

bb **Bellinzona**, 11. Juli. Der „Popolo d'Italia" bringt einen von der Zensur unbeanstandeten Leitartikel Mussolinis. Dieser enthält eine Verherrlichung des Fürstenmordes von Serajewo. Die Mörder Princip und Cabrinowitsch sollten nach dem Kriege als Wohltäter der Menschheit gefeiert werden. Der Artikel schließt: „Der Revolver Princips und die Bombe Cabrinowitschs seien gesegnet."

Der Seekrieg.

Englands Seetyrannei.

WTB **Christiania**, 11. Juli. „Morgenbladet" schreibt zu der von England begangenen Verletzung der norwegischen Neutralität auf norwegischem Seegebiet: Obwohl der Vorfall sowie der Einspruch der norwegischen Regierung bereits 14 Tage alt ist, liegt immer noch keine Erklärung oder Aeußerung des Bedauerns der britischen Regierung vor, deren zögernde Haltung im Vergleich mit der Haltung Rußlands im Falle des Seekampfes bei Gootland umso auffallender ist, als die englische Neutralitätsverletzung im Grunde noch schwerer ins Gewicht fällt, weil die englischen Schiffe, die als Wachtschiffe jederzeit genau wissen mußten, wo die Gebietsgrenzen sind, sich demnach mit vollem Bewußtsein und ruhiger Ueberlegung über das Völkerrecht hinweggesetzt haben. Dazu kommt, daß immer beunruhigendere Nachrichten über das Auftreten englischer Kreuzer an der norwegischen Küste in den letzten Tagen einlaufen. Die britische Flotte scheint, obwohl sie keine amtliche Erklärung hierüber abgegeben hat, tatsächlich die Blockierung der ganzen norwegischen Küste ins Werk gesetzt zu haben, eine Aufmerksamkeit Englands, auf die der kleine neutrale Staat überraschend wenig Wert legt. Unter diesen Verhältnissen muß es gestattet sein, daran zu erinnern, daß man in Norwegen mit einer Aufmerksamkeit, die sich der Ungeduld zu nähern beginnt, fragt: Was antwortet die britische Regierung auf den Einspruch der norwegischen Regierung?

Torpediert.

WTB **London**, 11. Juli. Der Dampfer „Ellesmere" (1170 Tonnen), von Berriana nach Manchester unterwegs, ist ohne Warnung bei Cornwall torpediert worden. Ein Mann der Besatzung wurde durch eine Granate getötet; die anderen sind in Milfordhaven gelandet worden.

Zur Kriegslage.

Ueber Ost und West.

WTB **Bern**, 11. Juli. **Ueber den wahren Stand der Dinge im Osten**, sagt Stegemann im „Bund", **können letzten Endes weder Raumgewinn noch taktische Einzelschläge, sondern nur bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des russischen Heeres und seiner Hilfsmittel Auskunft geben.** Da diese nicht zu erlangen sind, muß die Entwicklung der Operationen geduldig abgewartet werden. **Auf dem westlichen Kriegsschauplatz** sammeln sich neue Wolken. Die Franzosen geben, ohne Zweifel den Mut nicht auf, durchzubrechen. Joffre wird die Basis immer breiter wählen, die artilleristische Vorbereitung immer stärker dosieren und schließlich auch einmal auf einen größeren Einsatz englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründen sich die französischen Hoffnungen. Die Technik der englisch-französischen Durchbruchsversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt. Die Organisation ist bis auf das kleinste ausgearbeitet. Was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterieangriffes gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese zu erringen, werde sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicher nicht an Opfermut fehlen lassen. Unmöglich werden alle Versuche durchzubrechen in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten. Daß in diesem Sinne Verschiebungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis.

In der bedeutsamsten Kampfesphase.

WTB **Wien**, 11. Juli. Die „Reichspost" veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten in Sofia mit dem Oberkommandierenden der bulgarischen Armee im Balkankriege, General Savow, der erklärte: Die heutige militärische Lage bedeutet für mich keine Ueberraschung. Ich zweifelte nie, daß die Russen und die Franzosen sich tapfer schlagen würden, doch wußte ich ebenso, daß die Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die militärische Ueberlegenheit besitzen. **Ein Krieg ist ein großes Ringen, wo anfangs bald der eine, bald der andere Gegner scheinbar zu Fall kommt. Endlich aber tritt die bedeutsame Kampfesphase ein, wo der eine der Kämpfer die volle Gewißheit erlangt, daß er der Ueberlegenere aus bestimmten Gründen und mit bestimmten Mitteln ist. In dieser Phase scheint nun der Kampf zu stehen. Sie ist die vorletzte, denn die Schlußphase ist jene des endgültigen Sieges über den Widersacher. Nicht die ungeheure Wucht der Masse ist die Bedingung des Sieges, nein, der feste Wille, die Vernunft** und die Moral setzen ein und verteilen die Kraft, kurz, alles das, was man mit dem Ausdruck „militärische Organisation" zu bezeichnen pflegt, das ist der Sieg.

„Przemysl—Lemberg—Krasnik."

bb **Bukarest**, 11. Juli. General Mustetza, einer der tüchtigsten und volkstümlichsten Offiziere der rumänischen Armee, der allgemein als Draufgänger bekannt ist, feiert im „Universul" unter dem Titel „Przemysl—Lemberg—Krasnik" in überschwenglicher Weise die überlegene und geniale Führung und die bewundernswerten Leistungen der verbündeten Armeen in Galizien. Er schließt seine Ausführungen mit den Worten:

„Die Ereignisse, die sich abwickeln, können für die Russen so schwere Folgen haben, daß sie im künftigen Verlauf des Weltkrieges als Militärmacht nahezu gar nicht mehr in Betracht kommen. **Angesichts einer solchen Lage auf dem Kriegsschauplatz wäre es reiner Wahnsinn, von einem sofortigen oder bevorstehenden Eintritt Rumäniens in die Aktion an der Seite des Vierverbandes zu sprechen.** Selbst zu der Zeit, wo die Russen noch nicht vollständig der Katastrophe erlegen waren, hätte die Unterstützung Rumäniens auf dem Kriegsschauplatz, wo sich Millionen von Menschen aufeinander werfen, etwa die Wirkung eines Tautropfens gehabt, der ins Meer fällt. Wie erst heute, wo die rumänischen Armeen, die den Russen zu Hilfe kommen sollen, blitzschnell hinter ihnen herlaufen müßten, um sie überhaupt einzuholen und so den ganzen Stoß der deutsch-österreichischen Truppen auf sich ziehen würden! Heute den Eintritt Rumäniens in die Aktion an der Seite der Russen zu verlangen, heißt das Land einer nationalen Katastrophe entgegenführen. **Unsere tapfere Armee ist wahrlich zu schade, als daß man ihr ein Grab in den Karpathen bereite**, und sie, falls sie in den Krieg zieht, einem sicheren Untergang preisgibt."

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Kriegsgefangenen-Austausch.

* **Aus der Schweiz, 11. Juli. Aus Rom wird dem „Corriere della Sera" gedrahtet: Monsignore Marchetti, Uditore der Münchener Nunziatur, ist am Dienstag in Bern eingetroffen mit amtlicher Vollmacht betreffs Ausführung des letzten päpstlichen Vorschlags hinsichtlich der Kriegsgefangenen. Gleichzeitig ist er beauftragt, die Korrespondenz aus den kriegführenden Ländern für den Heiligen Stuhl weiter zu befördern.**

WTB **Bern**, 11. Juli. Monsignore Marchetti, bisheriger Auditor der päpstlichen Nuntiatur in München, ist vor einigen Tagen in Bern eingetroffen. Der Vertreter des Heiligen Stuhles wurde von dem Bundespräsidenten Motta in Audienz empfangen. Die Entsendung eines Vertreters des Papstes nach Bern bezweckt, die Verhandlungen über die Hospitalisierung einer größeren Zahl verwundeter und kranker Kriegsgefangener aus Deutschland und Frankreich in der Schweiz, wozu bekanntlich der Papst und die Schweizer Regierung die Initiative ergriffen haben, durch persönliche Berührung mit dem Bundesrat zu erleichtern und womöglich zum baldigen Abschluß zu bringen.

Reiche Ernte in Oesterreich-Ungarn.

WTB **Budapest**, 11. Juli. Sämtliche Blätter besprechen im amtlichen Bericht die angekündigte Rekordernte von 45,9 Millionen Meterzentnern Weizen gegen 28,64 Millionen des Vorjahres und erklären, der Erntesegen mache die Aushungerungspläne der Feinde zu schanden. Der Unterschied gegen die vorjährige Lage liege nicht allein in der größeren Menge von Brotfrucht, sondern auch darin, daß man infolge der Erfahrungen des Kriegsjahres gelernt habe, den Verbrauch angemessen zu regeln.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 11. Juli. Amtlicher Nachmittagsbericht. Im Gebiet nördlich von Arras wurden einige Angriffsversuche der Deutschen gegen unsere Stellungen an der Straße Angres-Souchez nachts zurückgeworfen. Im Labyrinth Kampf mit Handgranaten ohne Veränderung auf der einen oder der anderen Seite. Auf der Front Perthes-Beau-Sejour zwischen der Höhe 196 und der Feldschanze wurde ein deutscher Angriff unter Infanterie- und Artilleriefeuer genommen und mit sehr empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. In Lothringen griff der Feind mit einem Bataillon unsere Stellungen bei Leintrey an. Er wurde zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist im Laufe der Nacht nichts zu melden, außer Artilleriekämpfen im Walde von Apremont, im Priesterwalde und in Lafontenelle, wo der Feind keinen Gegenangriff machte, sondern sich darauf beschränkte, die von ihm verlorenen Stellungen zweimal zu beschießen. Die Zählung der im Kampfe vom 8. Juli gemachten Gefangenen ergab einen Betrag von 881 Mann und 21 Offizieren. Unsere Flieger beschossen gestern die Bahnhöfe von Arnaville und Bayonville, sowie die Militärbaracken von Norron (22 Geschosse und 1000 Pfeile).

Amtlicher Bericht von gestern abend: Die belgischen Truppen warfen in der vergangenen Nacht einen feindlichen Angriff auf den Stützpunkt auf dem rechten Yserufer gegenüber dem Fährmannshause zurück. Auf unserer Front scheint die Artillerieaktion gegen die feindlichen Schanzarbeiten von Fricourt im Gebiete von Albert gute Ergebnisse gezeitigt zu haben. Auf der Aisnefront einfaches Geschützfeuer. Ein Handstreich machte uns in der Champagne zu Herren eines deutschen Horchpostens, dessen Besatzung getötet oder zerstreut wurde. Im Maasgebiete Bombardement, das vornehmlich auf Sampagne gerichtet war. Die Zählung des in Fontenelle erbeuteteten Materials gestattete, festzustellen, daß der Feind ein 33-Millimeter-Geschütz, vier Maschinengewehre, zwei Minenwerfer, eine sehr große Zahl Gewehre, Munition, einen Sauerstoffapparat gegen erstickende Gase, ein Granaten- und Patronenlager und verschiedene Modelle in unserer Hand ließ. Im Vogesengebiete keinerlei Tätigkeit des Feindes.

Kriegssteuer in Frankreich.

WTB **Paris**, 11. Juli. „Petit Parisien" meldet: Die Deputierten Tournan, Drivet und mehrere andere brachten einen Gesetzesantrag ein, auf Einführung einer Kriegssteuer auf alle Einkommen, die seit dem Beginn des Krieges gleich geblieben oder gestiegen sind. Einkommen bis zu 2400 Franks sollen unbesteuert bleiben. Der steuerfreie Betrag erhöht sich um 100 Franks für jeden Monat, während dessen das Familienoberhaupt mobilisiert ist, um 600 Franken für jede Person, welche vom Familienoberhaupt ernährt wird.

Friedensversammlungen der schwedischen Frauen.

WTB **Stockholm**, 11. Juli. Der Minister des Aeußern empfing gestern eine Abordnung schwedischer Frauen, welche die Anregung zu den am 27. Juni in allen Teilen Schwedens abgehaltenen Friedensversammlungen gegeben hatten. An diesen insgesamt 343 Versammlungen hatten über 91 000 Frauen teilgenommen. Die Abordnung überreichte die in den Versammlungen gefaßten Resolutionen. Der Minister versprach, sie der Regierung vorzulegen.

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 11. Juli. Die letzte Verlustliste weist die Namen von 69 Offizieren und 826 Mann auf.

Friedensbestrebungen der englischen unabhängigen Arbeiterpartei.

bb **Kopenhagen**, 10. Juli. Die hiesige Zeitung **„Sozialdemokraten" veröffentlicht laut „Voss. Ztg." eine Londoner Privatdepesche, nach welcher der Führer der englischen unabhängigen Arbeiterpartei Keir Hardie zum August eine große politische Kampagne vorbereitet und die Regierung auffordert, bestimmte Friedensbedingungen anzugeben. Ferner verlangt Keir Hardie eine demokratische Kontrolle der Auslandspolitik und Auflösung der heimlichen Diplomatie. Ferner protestiert dieser unabhängige Arbeiterführer gegen die allgemeine Dienstpflicht und den Arbeiterzwang in den Munitionsfabriken. Man glaubt, daß die Stellungnahme Keir Hardies der Regierung große Schwierigkeiten bereiten werde.**

Eine bemerkenswerte Aeußerung Sir Edward Greys.

* Im ersten Morgenblatt der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 9. Juli steht ein Aufsatz des bekannten Friedensapostels Alfred H. Fried „Der Makel der Friedensbereitschaft". Er tritt für die Erörterung der Friedensfrage ein und meint, man müsse sich durch Worte klarmachen dürfen, was man durch die sinnreichsten Schießvorrichtungen sich niemals klarzumachen vermöge. Es werde mit dem europäischen Friedensschlusse der Menschheit ähnlich gehen wie mit den sibyllinischen Büchern den Römern. Man werde sich sagen müssen, daß man mehr unter geringern Opfern hätte erreichen können, wenn man früher zu einem Ende gekommen wäre. Wir sind nicht so gutgläubig und meinen, daß bei diesem Kriege halbe Arbeit gar keine Arbeit bedeuten würde, sondern nur die Gewißheit, daß über lang oder kurz der Kriegstanz von neuem losgehen würde. Insofern also hätte man an dem Aufsatz stillschweigend vorübergehen können. Allein, er enthält eine merkwürdige Mitteilung, die sich doch der Wiedergabe lohnt. Herr Fried schreibt nämlich:

„Um ein Beispiel anzuführen, möchte ich nur erwähnen, daß der bekannte Brief Dernburgs, worin dieser die Friedensziele Deutschlands in Umrissen bekannt gegeben hat, in England mehr Zustimmung fand, als man glauben möchte. So wurde mir kürzlich von einem bekannten amerikanischen Pazifisten mitgeteilt, daß Sir Edward Grey einem amerikanischen Politiker, dessen Name ich kenne, erklärt habe, daß England bereit wäre, die Kontrolle über das Meer aufzugeben und der Neutralisierung zuzustimmen, wenn es selbst durch irgend eine Art internationaler Organisation geschützt werden könnte."

Herr Fred hat recht, wenn er sagt, eine solche Aeußerung sei wert, nicht im Verborgenen zu bleiben, sondern von der öffentlichen Meinung aller Länder, auch der neutralen, erörtert zu werden. Zeigt sie nicht, daß England Angst davor hat, dieser Krieg könnte seiner Weltherrschaft ein Ende bereiten, daß es glaubt, es sei vielleicht besser, manches aufzugeben, als alles zu verlieren? Sir Edward Grey ist leider wenig wählerisch in seinen Aeußerungen: er sagt den Leuten, die ihm gegenüberstehen immer das, was sie hören wollen, und denkt nicht daran, nach solchen Worten zu handeln. Ehe daher nicht aus seinem eigenen Munde und vor den Männern Englands, denen er verantwortlich ist, jenes Wort gesprochen wird, zweifeln wir an seiner Ehrlichkeit und somit an dem Wollen Englands, den Krieg anders abzukürzen als durch Waffenentscheidung.

Feindliche Stimmung in Serbien gegen Rußland.

WTB **Stockholm**, 11. Juli. Der „Nowoje Wremja" gegenüber äußerte sich ein russischer Diplomat über die Lage in Serbien, daß die Regierung voraussichtlich Mustafa Pa Memalok anvertraut werde. Diese Ernennung zeige, daß die feindliche Stimmung gegen Rußland wächst, und daß es wahrscheinlich nicht leicht sei, sie zu bekämpfen.

Die militärische Erschöpfung Serbiens.

Ein Briefwechsel zwischen dem Zaren und König Peter.

* **Wien**, 11. Juli. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet aus Sofia: Kurz vor Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn richtete der Zar ein eigenhändiges Schreiben an den König Peter von Serbien. In diesem Brief teilte der Zar dem König mit, daß nunmehr das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg sicher sei. Er forderte den König auf, dafür Sorge zu tragen, daß gleichzeitig mit der Kriegserklärung Italiens gegen Oesterreich-Ungarn eine heftige serbische Offensive gegen die habsburgische Monarchie in Angriff genommen werde.

König Peter beantwortete dieses Schreiben verneinend. Er erklärte, er fühle sich tief unglücklich, dem Wunsche des Zaren nicht Folge leisten zu können; allein die serbische Armee habe so große Verluste erlitten, leide noch immer [illegible] über so geringe Vor[räte] material, daß die Au[fgabe] einer Katastroph[e] lich, dafür die Veran[twortung] Verhalten des Königs [illegible] tiefste Unzufriedenheit [illegible] der Presse äußerte.

Wie die russisc[hen] [illegible]

bb **Wien**, 11. Juli. [illegible] der österreichisch-ungar[ischen] suchung eingeleitet, [illegible] Offiziere während [illegible] in Lemberg gerau[bt] wurde festgestellt, daß [illegible] an Raubzügen und T[rinken] fisten waren die Fälle [illegible] quartierten Offiziere [illegible] beim Umzug die Möbe[l] laden und mittels Eise[nbahn] ließen. Auch die Plü[nderungen] läden wurden vo[n] organisiert und geleite[t] aus, daß bei ihnen russ[ische] geflüchteter Frauen für [illegible] umarbeiten ließen. [illegible] wagen vor den Aug[en] Gut, Klaviere, Perse[rien] Silberzeug und Equip[agen] 17. Juni kam die Reih[e] Wechselgeschäfte, aus de[nen] Spareinlagen von ei[nem] nahmt" und fortgeschaf[fen]

Das Werb[en]

WTB **Paris**, 11. Ju[li] Sociale" mit Bedauer[n] lungen mit den [Bal]kämen. Es sei doch [an]bandes nicht so schwierig Intervention Bu[karests] verband große Bedeutu[ng] vention Rumäniens u[nd] sei Zeit Geld. Die Ru[ssen] anscheinend nicht Rech[t] Ungeduld in Frankreich erreichen. Rußland, E[ng]land vom Feinde besetzt; ab[er] biete seit 11 Monaten [ein] ein Recht, eilig zu sein das Volk zu ermutigen es seine Leiden geduldig gariens, durch die die [Ge]greifbare Nähe gerückt solches Ermutigungsmit[tel] verbandes müsse sich er[st] Sprache auch mit Eifersüchteleien Schweigen zu bringen u[nd] führen.

Ein Mahnw[ort]

* **Berlin**, 11. Juli. [Der] 3. Juli schreibt:

Jeder Amerikaner, [der] schwört, sondern die Rei[se] sehen will, wird willi[gen] gierung und deren hies[ige] mit den Vereinigten [Staaten] aufrechtzuerhalten. [In] der verworrenen Lage [muß] deutsche Regierung ein[e] amerikanischen, trotzdem [sie] stützung der Feinde Deu[tsch]lands [ist], der deutschen Regierung [das] Gefühl der Bitterkeit [über] Sinne des internationa[len] Feinde Deutschlands [zu] überraschen, daß das deu[tsche] seiner Feinde nicht ent[gegen] deutsche Regierung nic[ht] amerikanische Bürger [ihr] Lebens erbittert sind, un[d] dierung der „Lusitania" [und] würde eine Kriegserklä[rung] lösung der diplomatisch[en] lichen Gefühlen des verk[ehrs] und den Aspirationen [der] britischen Dienste stehend[en] wenige Wochen, wenn ni[cht] überzeugen, daß der Bru[ch] rungen kaum geneigter [sind] teile bringen wi[rd] patrioten in di[e] denken, materielle N[ach]teile in Erkenntnis gelangt sein haben. Eine friedliche Schwierigkeiten ohne Zugeständnissen, zu einer und hauptsächlich zu amerikanische Schiffe ver[kehr] zwischen uns und den [Ver]würde die deutsche Krieg[s]Verpflichtung entheben. Schiffe gerade so als fei[nd]britischen, und sie demge[gen] tigten Streben, jede Zu[fuhr] reich zu vereiteln. Wenn[gleich] lich ist, sollte diese schon [die] dies gefährdete[n] kurzerhand zurückgewiesen Willen kann eine Ver[ein] Deutschland hat den guten im Recht glaubt; zeigen trotzdem auch wir uns in

Unser[e]

Mutig u[nd]

Zu den Tapfersten de[s] hörte der Gefreite Tim[m] Proben von Mut, Geistes[gegen]wart abgelegt. Immer war [er] erbot, wenn es galt, ein[en] ledigen. So gelang es [ihm] 8. Zug, der infolge des [Ver]lustes rechts abgekomme[n] Kompagnie zurückbring[en] stützungszug, zu dem er g[ing] feuer. Schnell und geschi[ckt] trieb er zu seinem Kompa[gnie]Loch Deckung zu nehmen. [Der] leutnant, wir alle könne[n] sind mit Leichtigkeit aus[ge]was soll aus der Kompag[nie] leutnant fällt."

Bei S. war Tingelh[off] patrouille bis an einen [Ort] kriechen. Als er von d[en] schaften der 5. und 7. Ko[m]nicht länger an seinem Pl[atz] unerschrocken den Angrif[f] Heldentod.

Ein junge[r]

Bei den Angriffen des [Re]war Lt. Hellmuth von [Ge]Regiments, stets in der vo[r]seine Unerschrockenheit u[nd] alles mit sich fort. Das [Re]Regiment bei G. die feindl[iche] seinem Zuge befand sich [ein] Fahnenträger schwer verle[tzt] Gefreiter, der die Fahne [auf] war, riß er das Feldzeiche[n]

Das Schlachtgelände der Armee Linsingen.

Namen, die noch vor kurzer Frist den Zeitungslesern fremd ins Ohr klangen, mit Gnila-Lipa und der Zlota-Lipa, haben mit einem Schlage geschichtliche Bedeutung gewonnen und bald werden voraussichtlich in den Kampfberichten aus Südostgalizien ihnen andere Flußnamen folgen, vor allem die der Strypa und des Sereth. Alle diese Flüsse des südöstlichen Plateaus zeigen, die einen im größeren, die anderen in kleinerem Maßstabe, übereinstimmend dieselben typischen Züge. Fast geradlinig, streng einander parallel gerichtet, wälzen sie ihre Wasser südwärts dem Dniestr entgegen, und zwar gleichen ihre Täler Schluchten, an deren Wänden die Wirkung der nagenden und meißelnden Kraft des fließenden Wassers deutlich bemerkbar ist. Wie ein Mauerwerk, so sagt der klassische Schilderer des galizischen Landes, Emil von Habdank-Dunikowski, ragt uns die Talwand entgegen. Zu unterst zeigt sich ein rotbraunes Fundament, darauf kommt ein schmales, grünliches, dann ein hellgraues, endlich ein weißes Band, alles sehr regelmäßig horizontal geordnet. Der Fluß hat die wagerecht ruhenden Schichten der Hochebene durchsägt und somit ihren inneren Bau aufgeschlossen. Zu oberst deckt den Boden die „schwarze Erde", die stellenweise sehr mächtige Ackerkrume, der das Land seinen Wohlstand verdankt und die seine Zukunft verbürgt. Will man sich Art und Wesen dieser Flußtäler klar machen, so braucht man nur an die berühmten amerikanischen Canons zu denken, deren Miniatur man sie nennen kann. Die Höhe der Canonufer des Arkansas und des Colorados reicht freilich in hunderte, ja tausende Meter, während die Erosionsschlucht der ruhigen Strypa beispielsweise nur 60 bis 70 Meter hohe Steilwände zeigt. Charakteristisch für diese Miniatur-Canons ist auch die auffallende Asymmetrie in der Bildung ihrer Talwände; denn während das östliche Ufer gewöhnlich ganz steil, fast senkrecht und vom Pflanzenwuchs beinahe ganz entblößt, auftragt, ist das westliche regelmäßig abgedacht und mit großen Lößmassen versehen.

Alle größeren Ansiedlungen des Dniestrlandes in Südostgalizien haben sich in diesen Flußtälern niedergelassen. Da unten in der Tiefe liegen die Ortschaften „wie Perlen an einem Faden längs des Flusses aneinander gereiht und verborgen." Steigt man aber die Flußränder empor und erreicht die Höhe des Plateaus, so hat man mit einem Schlage ein völlig verändertes Bild vor Augen. Auf dem weiten Gesichtskreise fehlen da die menschlichen Behausungen so gut wie ganz, ja, man möchte die Gegend für unbewohnt halten, verriete nicht die Pflege des Bodens die Anwesenheit und Arbeit menschlicher Wesen.

Der [illegible] der Hochflächen zwischen den tief eingerissenen Flußrinnen ist der der Steppe, der baumlosen Hochebene, und es ist ein merkwürdiger und überaus [illegible] Gegensatz, den die siedelungs- und waldreichen [illegible] zu den Steppenebenen bilden, die sich zwischen ihnen dehnen. Freilich, die Steppe weicht langsam zurück. Immer tiefer dringt in ihr Herz die Kultur ein, immer mehr muß sie dem regelmäßig gefurchten Ackerboden weichen, immer weiter ziehen sich von Flußschlucht zu Flußschlucht die mächtigen Felder im Winde wogender, goldener Aehren. Ist die Wanderung von einem dieser Flußtäler zum anderen dadurch notwendig einigermaßen langweilig, daß die Ortschaften hier in der Steppe so selten sind, so bezeugt doch jeder Schritt die Wohlhabenheit, die der Landmann der fetten, schwarzen Erde verdankt. Anders als in Nordostgalizien sind die Häuser hier nett und reinlich, von kleinen Bauerngärtchen umgeben, und das Vieh ist gut gehalten. Nähert man sich dann dem Flusse, so tauchen kleine Waldungen und Häuser auf, die die Existenz der an den Fluß sich schmiegenden Ortschaften andeuten. Erreicht man aber das Flußtal selbst, so ist der Blick aus dem Grün des Waldes in die von roten Steilwänden umrahmte Schlucht immer von neuem überraschend und entzückend.

Das ist z. B. der Zauber, den die Stadt Buczacz am Strypaflusse ausübt, die zu den ältesten in Ostgalizien gehört, und an geschichtlichen Baudenkmälern, obgleich sie nur etwa 11 000 Einwohner zählt, reich ist. Sie besitzt ein Rathaus in feinstem Barockstil, und ein Schloß, das die Türkentürme nicht zu vernichten vermocht haben, das aber inzwischen der Zahn der Zeit zur Ruine zermürbt hat. Sie ist an Kirchen und Klöstern ungewöhnlich reich, und oben auf dem Steilrande des Plateaus liegt unter hundertjährigen Bäumen noch eine Klosterruine, von der sich ein besonders schöner Blick in die Schluchttiefe eröffnet. Der Zug, daß unten im Tal die freundlichen Städte liegen, während oben am Plateaurande beherrschend sich ein altes Schloß oder eine Burg erhebt, tritt bei den Städten besonders dieser Landschaft wiederholt auf, so z. B. bei dem Markte Strusow am Sereth, oder bei Jaslowiec, welches an einem Nebenflusse der Strypa liegt. Auch bei diesen Nebenflüssen der größeren Flußläufe kehrt die strenge Regelmäßigkeit im Bau dieser Landschaft in ganz merkwürdiger Weise wieder; denn auch sie wiederholen den geradlinigen südwärts gerichteten Lauf und die schluchtartige Bildung der größeren Flüsse, wodurch die Landschaft ein ganz eigenartiges Gepräge erhält.

Archangelsk von heute.

So schwer die russischen Ostseehäfen unter dem Kriege gelitten haben, so mächtig ist Archangelsk, das „Hamburg des Weißen Meeres", seit Beginn des Frühjahres aufgeblüht. Nur Vergleiche mit amerikanischen Verhältnissen, Erinnerungen etwa an die Entstehung von Neuyork oder Boston, von New Orleans oder Klondyke, vermögen ein Bild von der fieberhaften Entwicklung zu geben, die die Stadt in den letzten Monaten genommen hat. Heute türmen sich an den Ufern der Dwina, von Solowetzkale bis zur Dreieinigkeitsperspektive ungeheure Stapel amerikanischer Baumwollballen, turmhohe Mengen von Mühlsteinen, Bleibarren, und landwirtschaftlichen Maschinen, von gewaltigen Kisten, die aus Liverpool stammen, von Fässern, die aus Spanien angelangt sind; sie alle tragen einen Stempel, der für das heutige Rußland zum Wahlspruch geworden zu sein scheint: „Via Archangelsk". Erst seit einem Monat ungefähr ist der Hafen für die Schiffahrt wieder geöffnet worden, und schon liegen lange Reihen englischer, schwedischer, norwegischer, amerikanischer Kauffahrteischiffe an den Kais, um ihre Ladungen an mächtige, von Amerikanern ausgeführte Speicher abzugeben, die bis zu 10 000 Tonnen Getreide aufzunehmen vermögen; daneben reihen sich alle möglichen Zweigniederlassungen von Moskauer, Petersburger, Londoner Firmen und Speditionsagenturen.

Die Bevölkerung der Stadt hat sich mit einem Schlage verdoppelt; der schlitzäugige Lappe, der stattliche Karelier, der bisher das Straßenbild beherrschte, tritt jetzt mit ganzen Kompagnien von Ausländern aus Sibirien, von Erdarbeitern aus Wladimir, von Holzhauern von Onegasee, von Floßbauern und Zimmerleuten in Wettbewerb, die aus Kotlas, aus Solwitschegorsk, aus Jarensk und Wologda stammen und mit Schiffen, Lokomotiven und Güterwagen der Stadt der Zukunft zugeströmt sind. In ihrer Mitte bewegen sich lebhaft verhandelnde und gestikulierende Gruppen von Maklern, Agenten, Kaufleuten; sie sind nicht nur deshalb gekommen, weil Archangelsk im Augenblick der einzige Einfuhrhafen des russischen Reiches bildet, sondern weil die Stadt auch in Zukunft eine große Rolle spielen dürfte, wenn die Pläne, von denen jetzt gesprochen wird, die die Gelder, die jetzt bewilligt werden, nicht in den abgrundtiefen Taschen der Behörden verschwinden. Archangelsk soll nämlich künftig nicht nur den überseeischen Verkehr vermitteln, sondern auch zum Mittelpunkte der Weiterbeförderung der gelandeten Waren in das Innere des russischen Reiches werden. Aus den Archiven sind Dutzende von alten Entwürfen hervorgesucht worden, die Archangelsk mit dem Petschora-Becken, der Gegend von Olonetz, auf der einen, und Sibirien auf der anderen Seite, verbinden sollen; die Gesellschaft zur Förderung der Schiffahrt hat den Antrag gestellt, Forschungen längst des Malom und des Jug vorzunehmen, um einen Wasserweg zwischen der Wiatka der mittleren Wolga und der Dwina ausfindig zu machen, und Archangelsk auf diese Weise für den ganzen Osten des Reiches nutzbar zu machen.

Anderseits hat der Gouverneur von Olonetz den alten Plan wieder aufgenommen, den Onegasee mit dem Weißen Meere durch ein System von Kanälen und Kanalisierungen in Verbindung zu setzen und die in Archangelsk ausgeladenen Maschinen und Waren auf billigem und zugleich leistungsfähigem Wege, denn die einzige im Polarkreise bestehende Eisenbahn, die Murmanbahn, ist stets überlastet, wenn sie auch gegenwärtig von 20 000 Arbeitern erweitert wird, in die Ostseeprovinzen und nach Mittelrußland weiter zu leiten. Schon jetzt hat sich auf der Dwina und ihrer Nebenflüssen ein lebhafter Verkehr entwickelt; sind doch in den ersten vier Monaten des Jahres in Schuisk eine ganze Menge Schlepper von je etwa 90 Meter Länge gebaut worden, die nunmehr zahlreiche Holzflöße mit Warenstapeln dem inneren Rußland zuführen. Und noch ein Punkt kommt hinzu, um Dutzende von Spekulanten nach Archangelsk zu ziehen: das Hinterland der Stadt wird künftig nicht nur zum Durchgangsverkehr dienen, es soll auch industrielle Unternehmungen entstehen sehen, denn es besitzt an der Ukhta und vor allem an der Murmanküste, die zu erschließen bis jetzt unmöglich war, Kohlenquellen und besonders reiche Bleilager bis zu einer Mächtigkeit von 65 v. H., die bei zweckmäßiger Erschließung angeblich Millionen abwerfen können.

Kriegsallerlei.

Das Kriegsopfer der Witwe.

In einem kleinen Flecken in der Nähe Alfelds gab dieser Tage eine in den ärmlichsten Verhältnissen lebende alte Witwe ein leuchtendes Beispiel echter Vaterlandsliebe. Sie war die Frau eines verstorbenen Eisenbahnunterbeamten und bezog bisher ein bescheidenes Witwengeld von monatlich 20 Mk., das kürzlich auf 30 Mark erhöht worden war. Als ein Beamter am letzten Zahlungstage der Frau die Rente auszahlen wollte, lehnte sie zu seinem Erstaunen das alte Mütterchen die Anerkennung der Rentenerhöhung ab. Mit den eindringlichsten Worten und unter Hinweis auf die in Feindesland in schwerem Kampfe liegenden deutschen Truppen hat die Greisin den Ueberbringer des Geldes, die ihr über die bisher bezogene Rente hinaus zukommenden zehn Mark doch einem tapferen verwundeten Soldaten zu schenken. Auf die Einwendung des Beamten, daß sie als betagte und alleinstehende Witwe doch kaum weniger bedürftig sei als der ärmste Schlucker unter unseren Kriegern, hatte die Alte nichts als die ärgerliche Antwort: man habe ja gesehen, daß sie bislang mit 20 Mark ausgekommen sei, und damit wolle sie auch fürderhin zufrieden sein. Die Freude über die ihr gebotene Möglichkeit, an der großen Sache des Vaterlandes mithelfen zu können, erhellte die runzeligen Züge der wackeren Frau derart, daß der Beamte keine Widerrede mehr wagte und das Kriegsopfer der armen Witwe auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen versprach.

litten, leide noch immer so sehr unter Seuchen, verfüge über so geringe Vorräte an Munition und Kriegsmaterial, daß die Aufnahme einer kräftigen Offensive zu einer Katastrophe werden könnte. Es sei unmöglich, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Dieses Verhalten des Königs rief in russischen Regierungskreisen tiefste Unzufriedenheit hervor, die sich auch sehr bald in der Presse äußerte.

Wie die russischen Offiziere in Lemberg plünderten.

bb **Wien**, 11. Juli. Das Lemberger Etappenkommando der österreichisch-ungarischen Truppen hat eine Untersuchung eingeleitet, in wie vielen Fällen russische Offiziere während der Dauer der russischen Herrschaft in Lemberg geraubt und geplündert haben. Es wurde festgestellt, daß russische Offiziere in 507 Fällen an Raubzügen und Diebstählen teilnahmen. Am häufigsten waren die Fälle, daß die in leere Wohnungen einquartierten Offiziere die Schränke geleert und beim Umzug die Möbelstücke auf die Trainfuhrwerke verladen und mittels Eisenbahn nach Rußland transportieren ließen. Auch die Plünderungen von Juwelenläden wurden von Offizieren und Polizeiagenten organisiert und geleitet. Lemberger Schneiderinnen sagten aus, daß bei ihnen russische Offiziere die bestellten Kleider geflüchteter Frauen für ihre Gattinnen und Freundinnen umarbeiten ließen. Mitte Juni führten 70 Lastwagen vor den Augen der Bevölkerung das geraubte Gut, Klaviere, Perserteppiche, Gemälde, Möbelstücke, Silberzeug und Equipagen auf den Güterbahnhof. Am 17. Juni kam die Reihe an die Privatbanken und Wechselgeschäfte, aus denen alle Werte, Kontokorrent- und Spareinlagen von einer Offizierskommission „beschlagnahmt" und fortgeschafft wurden.

Das Werben um Bulgarien.

WTB **Paris**, 11. Juli. Hervé stellt in der „Guerre Sociale" mit Bedauern fest, daß die Unterhandlungen mit den Balkanstaaten nicht voran kämen. Es sei doch für die Diplomatie des Vierverbandes nicht so schwierig, ein Abkommen zu erzielen. Eine Intervention Bulgariens habe für den Vierverband große Bedeutung, mehr noch als eine Intervention Rumäniens und Griechenlands. Mehr als je sei Zeit Geld. Die Verbündeten Frankreichs legten sich anscheinend nicht Rechenschaft darüber ab, wie groß die Ungeduld in Frankreich sei, Bulgariens Intervention zu erreichen. Rußland, England und Italien seien nicht vom Feinde besetzt; aber in Frankreich seien große Gebiete seit 11 Monaten in Feindeshand. Frankreich habe ein Recht, eilig zu sein. Frankreich brauche, um das Volk zu ermutigen, gute Nachrichten, damit es seine Leiden geduldig trage. Eine Intervention Bulgariens, durch die die Einnahme von Konstantinopel in greifbare Nähe gerückt werde, wäre für Frankreich ein solches Ermutigungsmittel. Die Diplomatie des Vierverbandes müsse sich endlich bereit finden, eine klare Sprache auch mit Serbien zu reden, um die Eifersüchteleien der Balkanstaaten zum Schweigen zu bringen und eine Intervention Bulgariens herbeizuführen.

Ein Mahnwort aus Amerika.

* **Berlin**, 11. Juli. Die „Illinois-Staatszeitung" vom 3. Juli schreibt:

Jeder Amerikaner, der nicht zur britischen Fahne schwört, sondern die Reinheit des Sternenbanners gewahrt sehen will, wird willig zugeben, daß die deutsche Regierung und deren hiesiger Vertreter sich ehrlich abmühen, mit den Vereinigten Staaten ein gutes Einvernehmen aufrechtzuerhalten. In diesem Bemühen, eine Klärung der verworrenen Lage herbeizuführen, bekundet die deutsche Regierung eine wohltuende Achtung vor der amerikanischen, trotzdem die letztere durch die rege Unterstützung der Feinde Deutschlands alles getan hat, um in der deutschen Regierung und in dem deutschen Volke ein Gefühl der Bitterkeit zu erzeugen. Trotzdem wir im Sinne des internationalen Rechts berechtigt sind, an die Feinde Deutschlands Waffen zu liefern, darf es nicht überraschen, daß das deutsche Volk über die Unterstützung seiner Feinde nicht entzückt ist, gerade so wie es die deutsche Regierung nicht überraschen kann, daß wir amerikanische Bürger über den Verlust amerikanischen Lebens erbittert sind, unbekümmert darum, ob die Torpedierung der „Lusitania" berechtigt war oder nicht. Gewiß würde eine Kriegserklärung an Deutschland oder eine Lösung der diplomatischen Beziehungen den augenblicklichen Gefühlen des verklendeten Teiles der Bevölkerung und den Aspirationen der britenfreundlichen oder im britischen Dienste stehenden Presse entsprechen, aber schon wenige Wochen, wenn nicht Tage, würden uns alle davon überzeugen, daß der Bruch Deutschland für unsere Forderungen kaum geneigter machen, dafür aber uns Nachteile bringen wird, an welche die Hexpatrioten in diesem Augenblick nicht denken, materielle Nachteile in der Gegenwart und moralische Nachteile in der Zukunft, wenn wir erst zur Erkenntnis gelangt sein werden, unrecht gehandelt zu haben. Eine friedliche Beilegung der schwebenden Schwierigkeiten würde die deutsche Kriegsleitung zu Zugeständnissen, zu einer Regelung des Tauchbootkrieges und hauptsächlich zu einer Rücksichtnahme auf amerikanische Schiffe verpflichten, welche den Handel zwischen uns und den Feinden vermitteln; ein Bruch würde die deutsche Kriegsleitung selbstverständlich jeder Verpflichtung entheben, sie würde die amerikanischen Schiffe gerade so als feindliche Schiffe betrachten, wie die britischen, und sie demgemäß behandeln in ihrem berechtigten Streben, jede Zufuhr nach England oder Frankreich zu vereiteln. Wenn daher eine Verständigung möglich ist, sollte diese schon im Interesse unserer ohnedies gefährdeten Handelsinteressen nicht kurzerhand zurückgewiesen werden, und bei einigem guten Willen kann eine Verständigung zustande kommen. Deutschland hat den guten Willen gezeigt, trotzdem es sich im Recht glaubt; zeigen auch wir einigen guten Willen, trotzdem auch wir uns im Rechte glauben.

Unsere Helden.

Mutig und unerschrocken.

Zu den Tapfersten der 5. Kompagnie J. R. 61 gehörte der Gefreite Tingelhoff. Wiederholt hat er Proben von Mut, Geistesgegenwart und Unerschrockenheit abgelegt. Immer war er der erste, der sich freiwillig erbot, wenn es galt, einen gefährlichen Auftrag zu erledigen. So gelang es ihm, in dem Gefecht bei K. den 3. Zug, der infolge des heftigen feindlichen Artilleriefeuers rechts abgekommen war, aufzufinden und zur Kompagnie zurückzubringen. Bei J. kam der Unterstützungszug, zu dem er gehörte, in schwerstes Artilleriefeuer. Schnell und geschickt grub er sich ein Loch; dann kroch er zu seinem Kompagnieführer und bat ihn in dem Loch Deckung zu nehmen, indem er erklärte: „Herr Oberleutnant, wir alle können niedergeschossen werden und sind mit Leichtigkeit aus der Heimat zu ersetzen, aber was soll aus der Kompagnie werden, wenn Herr Oberleutnant fällt."

Bei S. war Tingelhoff beauftragt, als Schleichpatrouille bis an einen ihm bezeichneten Baum vorzukriechen. Als er von dort sah, daß Ablösungsmannschaften der 5. und 7. Kompagnie voraingen, hielt's ihn nicht länger an seinem Platze. Er sprang auf und machte unerschrocken den Angriff mit. Dabei fand er den Heldentod.

*

Ein jugendlicher Held.

Bei den Angriffen des Infanterieregiments Nr. 141 war Lt. Hellmuth von Groß, der jüngste Offizier des Regiments, stets in der vordersten Reihe. Sein Schneid, seine Unerschrockenheit und sein Siegesbewußtsein riß alles mit sich fort. Das zeigte sich insbesondere, als das Regiment bei G. die feindlichen Stellungen stürmte. Bei seinem Zuge befand sich die Bataillonsfahne. Als der Fahnenträger schwer verletzt zu Boden gesunken, und ein Gefreiter, der die Fahne danach ergriffen hatte, gefallen war, riß er das Feldzeichen an sich und stürmte mit ihm seinem Zuge weit voraus. Schon war die erste, zweite und dritte feindliche Stellung genommen; dabei hatte der Zug schwere Verluste erlitten. Nur ein kleiner Rest war es, der um seinen jugendlichen Führer und die Fahne geschart, zu weiterem Sturm ansetzte. Kaum aber waren sie in die vierte Stellung des Gegners eingedrungen, da erhielten sie starkes Maschinengewehrfeuer. Aufrecht, die Fahne in der hocherhobenen Hand, starb Lt. von Groß hier den Heldentod.

*

Wie man Russen fängt.

Bei P. erhielt der 2. Zug der 12. Kompagnie Inf.-Regts. Nr. 176 den Befehl zum Vorgehen gegen einen noch nicht festgestellten Gegner in der Flanke. Beim Vorrücken in dem unübersichtlichen Gelände kam der Musketier Grenz von seinem Zuge ab und galt kurze Zeit als vermißt. Um so größer war die Ueberraschung, als er sich nach einigen Stunden mit 13 Gefangenen bei der Kompagnie meldete. Diese Gefangenen hatte er auf folgende Weise gemacht: Beim Aufsuchen seiner Kompagnie kam er an einem Gehöft vorbei, in welchem er vom Feinde anscheinend im Stich gelassene Gewehrpyramiden stehen sah. Sofort ging er auf diese zu, um sie als Kriegsbeute mit Beschlag zu belegen. Angesichts der Schwierigkeiten jedoch, die ihm das Fortschaffen der Gewehre bereitet hätte, entschloß er sich, die Waffen durch Zertrümmerung unschädlich zu machen. Während dieser Beschäftigung kamen aus einer benachbarten Scheune 9 feindliche Infanteristen heraus, die verwundert das Zerstörungswerk gewahrten. Grenz verlor seine Geistesgegenwart nicht; er setzte in Ruhe sein begonnenes Werk fort und erweckte durch lautes Rufen nach rückwärts den Anschein, als ob in seiner nächsten Nähe sich deutsche Truppen befänden. Dann forderte er die Feinde durch Zeichen auf, sich gefangen zu geben. Ihrer Waffen beraubt, wagten diese keinen Widerstand. Als nun Grenz mit den 9 Gefangenen abzog, fielen plötzlich von der Seite her Schüsse. Sofort ging er mit seinen Gefangenen in einem Chausseegraben in Deckung; von dort aus erkannte er, daß die Schüsse von einer aus 5 Mann bestehenden feindlichen Patrouille herrührten. Sofort eröffnete er das Feuer und schoß einen seiner Gegner nieder. Bei dem herrschenden Nebel mochten die vier Ueberlebenden nicht erkannt haben, woraus sich der aus zehn Mann bestehende Gegner zusammensetzte; angesichts der vermuteten feindliche Ueberlegenheit hielten sie es für das Ratsamste, die Gewehre fortzuwerfen und mit hocherhobenen Händen herüberzukommen, um sich zu ergeben. Zwar gab es unter ihnen im ersten Augenblick einige erstaunte Gesichter, als sie sahen, woraus sich der „Feind" zusammensetzte, doch folgten sie willig dem Beispiel ihrer zuerst gefangenen neun Landsleute.

Kleine Meldungen.

Die Verletzungen des französischen Generals Gouraud.

WTB **Paris**, 10. Juli. Havas-Meldung. General Gouraud, dem aus Gründen der Dringlichkeit noch an Bord des Dampfers, der ihn (von den Dardanellen) nach Frankreich brachte, der rechte Arm abgenommen werden mußte, traf Donnerstag vormittag in Paris ein. Die Brüche des rechten Schenkels und des linken Beines sind nicht von offenen Wunden begleitet. Man wird die rechte Hüfte durchleuchten, um die Natur der wahrscheinlich komplizierten Verletzungen festzustellen. Der Allgemeinzustand des Verletzten ist befriedigend.

Kriegsspende der deutschen Lokomotivführer.

WTB **Berlin**, 10. Juli. Der Reichsverband des Vereins deutscher Lokomotivführer ließ seinen der Kaiserin für die Zwecke der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellten reichen Sammlungen im Betrage von bereits mehr als 200 000 Mark einen weiteren Betrag von 40 000 Mark folgen und bereitete dadurch Ihrer Majestät eine große Freude. Die Kaiserin ließ den Angehörigen des deutschen Lokomotivführerstandes für ihre hervorragende patriotische Opferwilligkeit herzlichen Dank übermitteln. Die Gabe wurde dem Zentralkomitee des Deutschen Vereins vom Roten Kreuz für die Zwecke der Verwundetenpflege überwiesen.

Die in den Heimatlazaretten behandelten Verwundeten.

☆ Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heimatsgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Feldbeeres kamen in Abgang, berechnet auf je 100 des Abganges, als:

	dienstfähig	gestorben	anderweitig*)
August 1914	84,8	3,0	12,2
September 1914	88,1	2,7	9,1
Oktober 1914	88,9	2,4	8,7
November 1914	87,3	2,1	10,6
Dezember 1914	87,8	1,7	10,5
Januar 1915	88,7	1,4	9,9
Februar 1915	88,6	1,3	10,0
März 1915	88,9	1,6	9,5
April 1915	91,2	1,4	7,4
Durchschnitt August 1914 bis April 1915	88,5	1,9	9,6

*) anderweitig = Dienstunbrauchbarkeit, Beurlaubung. Ein Teil von diesen Leuten hat später die Dienstfähigkeit wieder erlangt, so daß die Zahlen der als „dienstfähig" Entlassenen in Wirklichkeit etwas größer als angegeben sind.

Zu den deutschen Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

* **Berlin**, 11. Juli. Wie ausländische Blätter zu berichten wissen, soll sich unter den sechs französischen Offizieren, die auf Veranlassung der deutschen Regierung nach Spandau gebracht wurden, weil die französischen Behörden den deutscherseits eingelegten Protest gegen die schlechte Behandlung der Teilnehmer der Patrouille des Leutnants von Schierstädt unbeachtet ließen, auch ein Sohn des Ministers Delcassé befinden.

Verluste der deutschen Aerzteschaft im Kriege.

Die Gesamtverluste an Aerzten seit Beginn des Krieges betragen 783. Davon sind, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" feststellt hat, 354 verwundet, 98 gefallen, 35 an den erhaltenen Wunden gestorben, 75 an Krankheiten verstorben und 20 verunglückt. 81 Aerzte wurden gefangen genommen, 120 sind vermißt. Doch ist von letzteren anzunehmen, daß auch sie sich zum größten Teil in Gefangenschaft befinden.

Deutsches Reich.

Der Präsident des Herrenhauses †.

WTB **Berlin**, 11. Juli. Der Präsident des Herrenhauses, von Wedel-Piesdorf, ist am 11. Juli, vormittags 10½ Uhr, in seiner Wohnung, Leipzigerstraße 3, gestorben.

Exzellenz v. Wedel-Piesdorf war geboren am 20. Mai 1837 in Frankfurt an der Oder, erreichte also ein Alter von 78 Jahren. Der Verstorbene hatte an den Universitäten in Heidelberg und Berlin studiert. Nachdem von Wedel-Piesdorf 1876 aus dem Staatsdienste ausgetreten war, trat er 1881 wieder in denselben ein und wurde Regierungspräsident in Magdeburg, 1888 Minister des Königlichen Hauses. Von 1884 bis 1890 gehörte er dem Deutschen Reichstage als Mitglied an, dessen erster Präsident er von 1884 bis 1886 gewesen ist. 1908 trat er in den Ruhestand und wurde 1912 Präsident des Preußischen Herrenhauses.

Soziales.

Aus der englischen Arbeiterbewegung.

WTB **London**, 11. Juli. „Daily Chronicle" berichtet: Die Lage im Kohlenrevier von Süd-Wales wird als äußerst kritisch angesehen. Die neuen Bedingungen, die der Minister Runciman vorschlug, enthalten wenig von den ursprünglichen Forderungen der Bergleute. Ueberdies hat Lloyd George dem Bergarbeiterverband mitgeteilt, daß, wenn ein ernster Konflikt entstände, die Bergleute durch königliche Verordnung unter die Munitionsbill gestellt werden würden, welche Streiks verbietet und den Streikenden schwere Strafen androht. Die Gewerkschaften von Chester erklärten in einer Resolution, daß sie die allgemeine Wehrpflicht aufs schärfste bekämpfen würden.

Provinzielles.

* **Lüdenscheid**, 11. Juli. In einem Mühlenteiche beim Peddenstegen blieben zwei des Schwimmens unkundige Knaben im Alter von zehn und zwölf Jahren im Schlamme stecken und ertranken.

* **Arnsberg**, 10. Juli. Ein großes Brandunglück hat das altehrwürdige Kloster Marienfeld mitsamt den umliegenden Gebäuden und Stallungen bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert. Das Feuer, das aus bisher unbekannter Ursache entstand, griff so schnell um sich, daß das Kloster innerhalb einer Stunde in Asche lag. Die Bewohner des Klosters und der Nachbargebäude hatten nicht einmal Zeit, ihre Habe und ihr Geld aus den brennenden Häusern zu retten. Auch Vieh ist in den Flammen umgekommen. Das Feuer griff alsbald auch auf die Knabenschule und die Dienstwohnung des Rektors über und äscherte auch diese Gebäude ein. Insgesamt sind 10 Wohngebäude und Stallungen durch die Feuersbrunst zerstört worden. Die Küsterei, Kaplanei und die Postagentur konnten gerettet werden. Acht Familien sind durch den Brand arm und obdachlos geworden. Der Materialschaden wird auf 100 000—150 000 Mark geschätzt.

* **Emmerich**, 10. Juli. Eine neue und recht schöne Idee hat der Pfarrer Scheifer von St. Adelgundis hier zur Ausführung gebracht. In der Kirche soll zu Ehren der gefallenen Krieger ein Altar errichtet werden, worauf die Namen sämtlicher gefallener Gemeindemitglieder angebracht werden.

Vermischtes.

* **Straßburg**, 10. Juli. Bei Aberschweiler mußten unlängst zwei französische Flieger auf entlegenem Gebiet eine Notlandung vornehmen. Ihre Absicht, wieder zu den französischen Truppen durchzukommen, wurde lt. „Frankfurter Zeitung" durch das energische Handeln des 69 Jahre alten lothringischen Waldarbeiters Eckert aus Soldatenthal vereitelt, so daß die Flieger festgenommen werden konnten. Das Armee-Oberkommando Falkenhausen hat dem Alten für sein Verhalten eine besondere Belohnung zukommen lassen und eine öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

* **Neusalz a. d. O.**, 10. Juli. Einen Beweis dafür, wie viel Gold noch unter den Leuten vorhanden ist, haben die Gruschwitzer Textilwerke bei Neusalz a. O. geliefert. Sie erließen einen Aufruf wonach für jedes abgelieferte Goldstück eine Prämie von 50 Pfg. gezahlt werde. Der Erfolg war überraschend; innerhalb zweier Tage nach Erlaß des Aufrufs wurden über 120 000 Mark Goldgeld abgeliefert, die die Werke der Reichsbank überweisen konnten.

* **Posen**, 11. Juli. Maskierte Banditen ermordeten den Oberförster Korszak im Forsthaus Koziolek bei Boleslawiec im Kreise Wielun und beraubten ihn. Der Staatsanwalt beim Bezirksgericht Wielun setzte 500 Mark als Belohnung auf die Ermittelung der Mörder aus.

Zur Explosion der Munitionsfabrik in Marseille.

WTB **Paris**, 11. Juli. (Telegr.) Der „Temps" meldet aus Marseille: Drei weitere Personen, die bei der Explosion in der pyrotechnischen Fabrik [illegible] worden waren, sind ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Opfer beträgt jetzt 40.

Die Kathedrale von Arras,

die nach dem Bericht des Hauptquartiers vom Mittwoch ein Opfer der Flammen geworden ist, gehört nicht zu den Reims, Amiens, Rouen usw., sondern ist in viel späterer Zeit entstanden. Sie ist im Jahre 1755 begonnen, 1833 vollendet worden, gehört also zu den spätesten Gotteshäusern des Landes. In ihrem Innern barg sie ein paar bemerkenswerte Gemälde, so zwei Flügelaltäre des Jean de Bellegambe von Douai (1470—1534), die hoffentlich rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden sein werden. Architektonisch wurde sie von dem Stadthaus durchaus in den Schatten gestellt — und vor der städtebaulichen Anlage der alten Stadt, vor allem dem berühmten Großen Platz, der leider durch die Kämpfe um die Stadt ebenfalls schweren Schaden gelitten hat.

Schwindel in Kriegszeiten.

In welch steigendem Maße seit Ausbruch des Krieges die Leichtgläubigkeit und Gutmütigkeit des Publikums von erwerbslüsternen Personen ausgenutzt wird, zeigt an der Hand interessanter Fälle Kammergerichtsrat Rasch in der „Deutschen Strafrechts-Zeitung". An erster Stelle steht der Darlehnsschwindel. Für ihn ist die jetzige Zeit, in der so mancher in bedrängte Verhältnisse geraten ist, ein günstiger Boden. In Zeitungen wird die Beschaffung von Darlehn angeboten. Der Darlehnssucher erhält auf seine Anfrage die Aufforderung, zunächst einen Vorschuß einzusenden. Ist dies geschehen, so läßt der Anzeigende nichts mehr von sich hören oder speist den Darlehnssucher mit leeren Redensarten ab. Auch das Geschäft der „Kunstanstalten", die schon im Frieden mit ihren zahllosen Reisenden das Land überschwemmen, blüht mehr als je. Die Reisenden finden bei den Angehörigen im Felde Gebliebener besondere Geneigtheit, eine Vergrößerung der Photographie des Gefallenen meist für 95 Pfg., zu bestellen. Unter dem Eindruck des gewandten Auftretens und des Redeschwalls des Reisenden versäumt der Besteller, den Bestellschein durchzulesen, und nachträglich stellt es sich heraus, daß er noch einen Rahmen oder das „Ausmalen" des Bildes oder beides zu einem dem Werte der Leistung in keiner Weise entsprechenden Preise bestellt hat. Eine besonders verwerfliche Art, den Eifer des Publikums in der Sendung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen auszubeuten, ist die Herstellung von minderwertigen Nahrungs- und Genußmitteln in einer zur Versendung geeigneten Form, vor allem in Würfel- und Tubenform. Hier haben die Untersuchungen ergeben, daß bei Grog-, Rum-Punschwürfeln häufig ein höherer Alkoholgehalt durch Zusatz von Branntweinschärfen vorgetäuscht ist, daß Kakaowürfel, um einen höheren Kakaogehalt vorzuspiegeln, braun gefärbt, daß Kaffeewürfel, Zichorien und andere Ersatzmittel reichlich beigemischt waren. Daß die Ungeziefer plage eine große Zahl von Mitteln auf den Platz gerufen hat, die zu hohen Preisen angeboten werden, ist nicht verwunderlich. Ferner hebt Rasch einen Schwindel hervor, der während des Krieges in erschreckendem Maße zugenommen hat. Es ist dies das Treiben der Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen. Alle diese und andere Fälle des Schwindels in Kriegszeiten werden in der „Strafrecht-Zeitung" erörtert. Zu jedem einzelnen wird juristische Stellung genommen und werden Fingerzeige gegeben, wie sich das Volk gegen solche Schwindler und Schwindlerinnen schützen soll und kann. Aber wir fürchten, daß, wie wir vor dem Kriege selbst zu gutgläubig waren und unseren „Freunden" vertraut haben, auch hier selbst die überzeugendsten Lehren nichts fruchten werden, sondern es immer noch eine große Zahl derer geben wird — die nicht alle werden.

Letzte Nachrichten

Die Fortschritte der Deutschen in Aprémont und im Priesterwalde.

bb **Berlin**, 11. Juli. (Privattelegr.) Den über die fortgesetzten Kämpfe bei Aprémont und im Priesterwalde vorliegenden Darstellungen ist nach einer Meldung der „Deutschen Kriegszeitung" zu entnehmen, daß die Deutschen mit verblüffender Raschheit das gewonnene Gelände zu weiteren Vorstößen organisierten. Das Zusammenwirken der deutschen Artillerie, der Pioniere und der Granaten werfenden Infanterie zeigte in den letzten 48 Stunden höchst günstige und viel versprechende Ergebnisse, namentlich im Priesterwalde. Die Gesamtlage auf den Maashöhen erfuhr seit vorgestern gleichfalls eine den Deutschen günstige Veränderung.

*

Ministerräte unter Vorsitz des Zaren.

bb **Petersburg**, 11. Juli. (Privattelegr.) In Zarskoje Sjelo und später im Hauptquartier fanden Beratungen der Minister statt, an denen auch die neu ernannten Minister bereits teilnahmen. Ueber die dabei gepflogenen Beratungen ist den Zeitungen nichts mitgeteilt. Bei den Ministerräten führte der Zar angeblich den Vorsitz.

*

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg**, 11. Juli. (Telegr.) Der Große Generalstab teilt mit: Bei dem Dorfe Jednorozec fand am Abend des 8. Juli heftiges Artilleriefeuer statt. Zwischen Prasznysz und Weichsel wurden die Zusammenstöße heftiger. Auf dem linken Ufer der Weichsel haben die Deutschen in der Nacht zum 9. Juli die letzten Gräben geräumt, die sie uns in der Nähe von Humin abgenommen hatten. Sie deckten die Räumung durch wütendes Feuer. In der Gegend von Lublin dauerten die Kämpfe am 9. Juli an. Südlich von Urschendow haben sich unsere Truppen dem Fluß Miniwa genähert. Der Feind behauptete sich noch auf der Höhe 180 südlich Wilholas—Gorny und unternahm mit zahlreichen Reservetruppen Angriffe auf das Dorf Rydsztyze. Wir wiesen alle Angriffe zurück und brachten den Kampf am 9. Juli, 3 Uhr nachmittags, zum Stehen durch einen heftigen Gegenangriff unserer Reserven, die den Feind zwangen, sich in aller Unordnung zurückzuziehen. Zwischen Wiepersz und Bug wiesen wir am Abend des 8. Juli und in der folgenden Nacht feindliche Angriffe in der Gegend des Dorfes Grabowen und südlich von Grabeschoff bei dem Dorfe Mientany leicht zurück. Am Bug, aufwärts Kamionka, Gewehr- und Geschützfeuer. An der Zlota-Lipa ging der Feind bei Korjoff in der Nacht zum 9. Juli zum Angriff über und gelangte in wiederholtem Anlaufe bis an unsere Stacheldrahtverhaue, wurde aber jedesmal durch unser Feuer im Gegenangriff zurückgeschlagen. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 11. Juli. (Telegr.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fanden am 10. Juli bei Ari Burnu und Sedd ul Bahr keine Veränderungen statt, außer zeitweiligem Artilleriefeuer. Am Nachmittag erschien ein feindliches Panzerschiff vom Typ „Nelson" vor Kabatepe unter dem Schutz von vier Torpedobooten und schleuderte erfolglos mehr als 200 Granaten auf unsere Stellungen. Wir hatten nur einen Toten und zwei Verwundete. Mehrere Schüsse unserer [illegible] erreichten das Schiff und zwangen es, sich zurückzuziehen. Infolge des wirksamen Feuers unserer anatolischen Batterien verlor die Tätigkeit des Feindes ihre wirksame Lebhaftigkeit vor Teke Burnu. Diese Batterien feuerten gestern besonders gegen eine Haubitzenbatterie, welche von Hissarlik Schüsse abfeuerte, wobei eine Haubitze einen Volltreffer erhielt. Feindliche Flieger überflogen die anatolische Küste der Meerenge, wurden aber durch das Feuer unserer Abwehrkanonen vertrieben.

Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

*

Die „Militarisierung" Rußlands.

WTB **Paris**, 12. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Der Petersburger Korrespondent der „Times" berichtet, der Präsident der Duma, Rodzianka, habe einem Moskauer Journalisten erklärt, die demnächst zusammentretende Duma werde die Richtlinien für das ganze Land aufstellen. Die Militarisierung des Landes werde der Hauptgegenstand der Arbeiten der Duma bilden. Rodzianka erklärte, die Aenderungen im Kabinett hätten im ganzen Reiche Befriedigung hervorgerufen. Der Korrespondent berichtet ferner, daß das Komitee zur Militarisierung der Industrie in Moskau seine Sitzungen aufgenommen habe, an denen Vertreter des ganzen Industriegebietes teilgenommen hätten.

*

Ein französischer Stoßseufzer.

WTB **Paris**, 12. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Im „Figaro" äußert Hanotaux, die Meinung des Reiches sei, daß Italien den Alliierten zu Hilfe komme, damit man mit Konstantinopel fertig werde. In Frankreich habe man ein Ereignis dringend notwendig. Die Affäre Konstantinopel sei von kapitaler Wichtigkeit, da jede Minute zum entscheidenden Erfolg zähle. Die wankelmütige Haltung der Balkanstaaten allein verzögere den Untergang der Türkei. Für den Vierverband bestehe die Notwendigkeit, um seine eigenen Opfer zu verringern, so schnell wie möglich zum Ende zu gelangen. Italien sei bereit, dem Kampfe zu Hilfe zu kommen, warum zögere man da noch?

*

Die Russen bei Krasnik in die Defensive gedrängt.

WTB **Essen**, 12. Juli. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Dem „Essener Generalanzeiger" drahtet der Kriegsberichterstatter Waldmann aus dem österreichischen Kriegspressequartier vom 11. Juli: Nachdem beim Anrücken russischer Reserven auf die österreichisch-ungarische Hauptstellung bei Krasnik die in der Flanke von den Russen bedrohte österreichisch-ungarische Vorhut auf die Hauptstellung zurückgezogen war, griffen unter der üblichen Kräfteverschwendung die Russen die österreichisch-ungarische Hauptstellung vom 5. bis 19. Juli, ohne Erfolg zu erzielen, an. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand beschränkte sich auf das Abweisen der russischen Angriffe, worauf die Russen meldeten, daß die Offensive der Verbündeten vollends zum Stehen gebracht worden sei. Tatsache ist aber, daß umgekehrt die Kraft der russischen Angriffe gebrochen wurde, und daß der Gegner nunmehr südlich wie auf der ganzen übrigen Front auch in der Gegend von Krasnik in die Defensive gedrängt ist. So ist den Russen der erhoffte taktische Erfolg, welcher übrigens die ungünstige strategische Position nur unwesentlich beeinflußt hätte, versagt geblieben, und die Verbündeten bewiesen auch hier die seit zehn Wochen bewiesene Ueberlegenheit.

*

Ein Orakelspruch Lord Kitcheners.

WTB **Genf**, 12. Juli. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Den Berliner Morgenblättern wird von hier gemeldet: Lord Kitchener antwortete Ausfragern: Ich kann über die Ergebnisse der französisch-englischen Konferenz in Calais keine Andeutung machen. Fragen Sie in 100 Tagen wieder an, bis dahin lassen Sie uns ungestört arbeiten. — Aus diesem Orakelspruch fabrizieren Londoner und Pariser Blätter die Nachricht, daß der Krieg Mitte Oktober beendet sein werde.

*

Eine Königskonferenz in Athen.

WTB **Lyon**, 12. Juli. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Laut „Berliner Lokalanzeiger" berichtet die „Korrespondenza" aus Sofia, im Laufe dieses Monats werde in Athen eine Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Bulgarien mit dem König Konstantin stattfinden. Die Zusammenkunft sollte zuerst in Bukarest vor sich gehen, sei aber durch die Erkrankung des griechischen Königs nach Athen verlegt worden. Die Könige werden von den Ministern des Aeußern begleitet sein.

Gebrüder **Kaufmann** Herne.

Saison-Ausverkauf

Beginn:

Montag, den 12. Juli 1915.

Total-Räumung sämtlicher Vorräte in Sommerwaren

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Infolge der allgemeinen Lage haben sich in den letzten Wochen grosse Mengen Sommerwaren angesammelt, ganz besonders in unserer umfangreichen Konfektionsabteilung. — Diese Warenbestände vor Eingang der neuen Herbstwaren unter allen Umständen zu veräussern, ist das Ziel unseres diesmaligen Ausverkaufs. Wir beginnen daher den Ausverkauf mit folgenden aussergewöhnl. Angeboten:

Restbestand

Jacken-Kleider

in vorzüglichen Stoffen und kleidsamen Formen . . . . . .

Serie I Ausverkaufspreis **8.75** | Serie II Ausverkaufspreis **15.00** | Serie III Ausverkaufspreis **25.00** | Serie IV Ausverkaufspreis **30.00** | Serie V Ausverkaufspreis **35.00**

Hierunter Jackenkleider im Preise von . . . . . 20 bis 25 Mk.

In diesen 3 Serien befinden sich Jackenkleider im früheren Preise von . . . . . 50 bis 100 Mk.

Restbestand

Sommer-Mäntel

in Popeline, Alpacca, Mohair etc., moderne halblange und dreivierteilange Formen . . . . . .

Serie I Ausverkaufspreis **5.75** | Serie II Ausverkaufspreis **7.75** | Serie III Ausverkaufspreis **9.75** | Serie IV Ausverkaufspreis **13.50** | Serie V Ausverkaufspreis **16.50**

Darunter Mäntel im früheren Preise von . . . . . 12 bis 20 Mk.

In diesen 3 Serien befinden sich Mäntel im früheren Preise von . . . . . 18 bis 40 Mk.

Restbestand

Taillen-Kleider

in Musseline und ähnlichen Waschstoffen, sowie in feinen Voilestoffen etc. . . . . .

Serie I Ausverkaufspreis **3.75** | Serie II Ausverkaufspreis **8.50** | Serie III Ausverkaufspreis **12.50** | Serie IV Ausverkaufspreis **15.00** | Serie V Ausverkaufspreis **19.50**

Hierunter Kleider im früheren Preise bis 30 Mk.

Hierunter Kleider im früheren Preise von . . . . . 30 bis 60 Mk.

Restbestand

Taillen-Kleider

in feinen reinwoll. Stoffen, hellfarbig, dunkel und schwarz, vorzugsweise Voile und Eolienne, sehr gediegene Strassenkleider . . . .

Serie I Ausverkaufspreis **21.00** | Serie II Ausverkaufspreis **28.00** | Serie III Ausverkaufspreis **36.00** | Serie IV Ausverkaufspreis **40.00** | Serie V Ausverkaufspreis **60.00**

Frühere Preise dieser Serien 35 bis 60 Mk.

Hierunter sehr elegante, vornehme Kleider im früheren Preise von . . . . . 70 bis 150 Mk.

Restbestand

Weisse Damen-Kleider

in vorzügl. Voile, Rock und Taille mit feinen Stickereien gearbeitet, aparte, kleidsame Macharten . . . . . .

Serie I Ausverkaufspreis **4.75** | Serie II Ausverkaufspreis **8.00** | Serie III Ausverkaufspreis **10.00** | Serie IV Ausverkaufspreis **15.00** | Serie V Ausverkaufspreis **20.00**

In diesen 2 Serien sind Kleider im früheren Preise bis 30 Mk. enthalten.

In diesen 3 Serien befinden sich Kleider im früheren Preise von . . . . . 25 bis 75 Mk.

Restbestand

Weisse Damen-Blusen

in eleganten Stickereistoffen, Tupfen-Mull, bestickt Voile und anderen Neuheiten . . . . . .

Serie I Ausverkaufspreis **1.00** | Serie II Ausverkaufspreis **2.00** | Serie III Ausverkaufspreis **3.00** | Serie IV Ausverkaufspreis **4.50** | Serie V Ausverkaufspreis **6.75**

Hierunter Blusen bis 5 Mk. | Hierunter Blusen bis . . 5.50 Mk. | Hierunter Blusen bis . . . . . 12 Mk. | Hierunter Blusen bis . . . . . 9 Mk. | Hierunter Blusen bis . . . . . 10 Mk.

Restbestand

Woll- u. Musselin-Blusen

moderne, schöne Stoffe und Macharten . . . . . .

Serie I Ausverkaufspreis **1.95** | Serie II Ausverkaufspreis **2.95** | Serie III Ausverkaufspreis **3.95** | Serie IV Ausverkaufspreis **4.95** | Serie V Ausverkaufspreis **5.90**

Teilweiser früherer Preis dieser Serien bis . . . . . 9 Mk.

Teilweiser früherer Preis dieser 2 Serien bis . . . . . 15 Mk.

Restbestand

Eleg. Seiden-Blusen

weiss, schwarz und farbig . . . . . .

Serie I Ausverkaufspreis **6.75** | Serie II Ausverkaufspreis **7.75** | Serie III Ausverkaufspreis **8.75** | Serie IV Ausverkaufspreis **9.75** | Serie V Ausverkaufspreis **13.75**

Teilweiser früherer Preis dieser Serien bis **35** Mk.

Mädchen-Kleider in Wasch- und Wollstoffen während des Ausverkaufs fabelhaft billig.

Aenderungen werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

Kleider-Röcke während des Ausverkaufs fabelhaft billig.

Umtausch der im Ausverkauf gekauften Waren findet nicht statt.

Gebrüder Kaufmann Herne

Grösstes Geschäftshaus des hiesigen Bezirks.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 12. Juli 1915. — Nummer 157

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 12. Juli 1915.

Ein Konsumenten-Ausschuß für Herne.

⚔ Zur Abwehr gegen unnötige Preistreibereien auf den verschiedensten Gebieten des Lebensmittelmarktes unter denen auch vielfach die Kleinhandelskreise schwer zu leiden haben, wird, wie wir hören, in dieser Woche in Herne eine Besprechung von Vertretern der gesamten Arbeiter- und Beamtenorganisationen von Herne stattfinden, zwecks Gründung eines sogen. Konsumenten-Ausschusses, der die wirtschaftlichen Interessen der Verbraucher mit allen Kräften vertreten wird. In vielen Städten Rheinlands und Westfalens sind ähnliche Organisationen bereits mit großem Erfolge in Wirksamkeit getreten.

Der Versammlungstag wird noch bekannt gegeben werden. Die Teilnahme der Stadt dürfte hierbei nicht unerwünscht sein. Bei dem großen Interesse und der erfolgreichen Tätigkeit die man in anderen Städten mit dieser Organisation gemacht hat, darf aus ihrer Errichtung und Tätigkeit auch für Herne ersprießliches erwartet werden.

Allgemeiner Knappschafts-Verein.

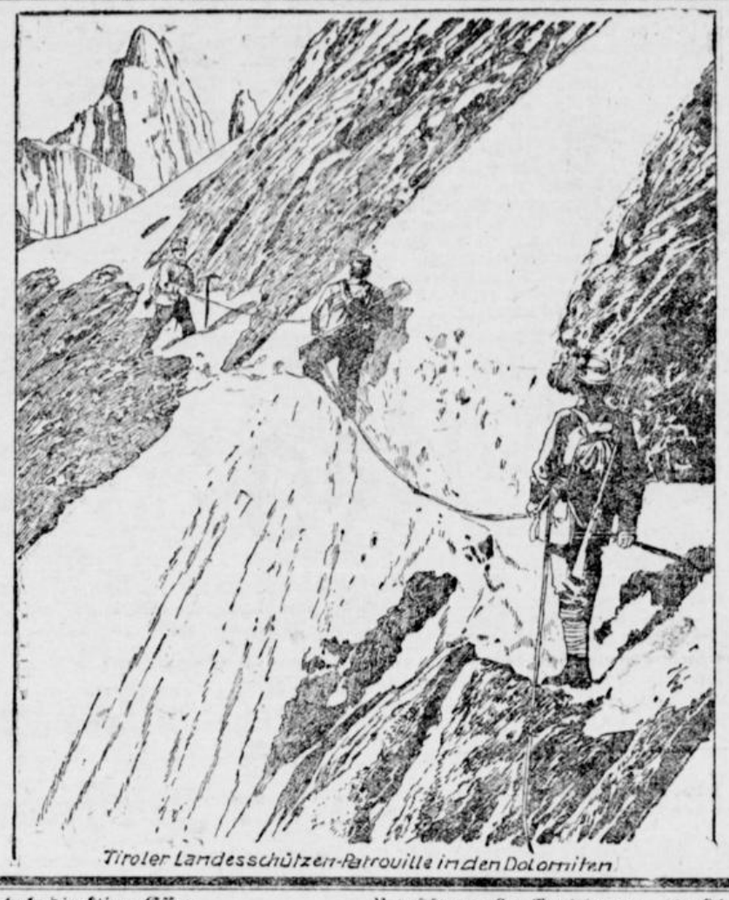
Es wird uns geschrieben:

In der letzten Vorstandssitzung entrollte der Vorsitzende ein Bild über die Entwickelung des Allgemeinen Knappschafts-Vereins in dem 1. Vierteljahrhundert seines Bestehens. Die Verwaltung teilt mit, daß dem Bergmann Eduard Salaw die Aeltestengeschäfte für den Sprengel 349 nach vorheriger Prüfung und Verpflichtung durch den Geschäftsausschuß übertragen worden sind. Das Oberschiedsgericht habe die Entscheidung des Königlichen Oberversicherungsamtes, nach der die Begräbnisbeihilfe des § 76 der Satzung nur an Hinterbliebene invalidisierter Mitglieder zu zahlen ist, bestätigt. Damit entfällt also für alle pensionsberechtigten Witwen und Kinder im Kriege gefallener Mitglieder der Anspruch auf Begräbnisbeihilfe, und die schon gezahlten Beiträge — rd. 125 000 Mk. — sind nach der Entscheidung des Oberschiedsgerichts zu Unrecht gezahlt worden. Der Vorstand beschließt, die schon gezahlte Begräbnisbeihilfe als uneinziehbar zu betrachten. Das Oberschiedsgericht hat den Anspruch auf Erstattung der Pensionskassenbeiträge nach § 107 Abs. 3 der Satzung erweitert auf die Eltern von Kriegsteilnehmern, die die Wartezeit erfüllt haben, aber keine pensionsberechtigte Kinder hinterlassen. Die wegen Ablaufs der Amtsdauer ausscheidenden Beisitzer zum Knappschafts-Oberversicherungsamt, Bergassessor Fickler-Lünen, Bergassessor Haarmann-Recklinghausen, Bergassessor Sträter-Erkenschwick, Bergassessor Wienke-Gelsenkirchen, Bergassessor Backwinkel-Essen-West, Aeltester Rosemann-Frillendorf, Aeltester Ohlenschlager-Altenbaden, Aeltester Naujoks-Horstermark, Aeltester Gareis-Lütgendortmund werden wiedergewählt und anstelle des Aeltesten Höse-Höntrop wird der Aelteste Heinen-Recklinghausen gewählt. Im übrigen entscheidet der Vorstand über die Anträge auf nachträgliche Annahme von Anerkennungsgebühren, Wiederverleihung der verlorenen Anwartschaft usw. entsprechend den Vorschlägen der Geschäftsausschüsse.

△ **Feriensonderzüge.** Am 4. August d. Js. (erster Ferientag) wird je ein Feriensonderzug dritter Klasse mit Fahrpreisermäßigung nach dem Nordharz und Erfurt (Thüringen) befördert. Die Züge halten auf den Stationen Duisburg, Mülheim-Ruhr, Essen Hbf., Bochum-Süd, Langendreer, Dortmund Hbf., Herne, Wanne, Gelsenkirchen Hbf., Altenessen und Oberhausen. Die Züge verkehren zwischen 8 und 10 Uhr vormittags, so daß sie Nachmittags auf den Zielpunkten eintreffen. Die Verkehrszeiten werden noch bekannt gegeben. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Züge nur gefahren werden, wenn eine ausreichende Besetzung erfolgt. Zu dieser Feststellung wird der Fahrkartenverkauf, mit dem am 24. Juli begonnen wird, am 1. August, mittags 12 Uhr geschlossen. Im übrigen muß sich die Eisenbahnverwaltung mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage vorbehalten, die Züge jederzeit ausfallen zu lassen. In diesem Falle würde eine entsprechende Bekanntmachung frühzeitig erfolgen.

Kriegssammlungen der Eisenbahner.

× Aus den Sammlungen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter des Direktionsbezirkes Essen wurden der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bisher 11 077 Mk. überwiesen. — Der Verbandsvorstand der Eisenbahnvereine für Preußen und Hessen gibt bekannt, daß sich die Kriegssammlung bis Ende Juni auf 1 741 834 Mk. beläuft.



Tiroler Landesschützen-Patrouille in den Dolomiten

Die Eisenbahndirektion Essen hat in einer Verfügung an die Stationen folgendes angeordnet: „In der gegenwärtigen warmen Jahreszeit sind bei Truppentransporten auf allen Bahnhöfen, auf denen Aufenthalt vorgesehen sind, große Mengen einwandfreien (nötigenfalls abgekochten) Trinkwassers bereitzustellen. Der Genuß von Wasser, das als Trinkwasser nicht geeignet ist, ist mit allen Mitteln zu verhindern. Der Verkauf guter Fruchtwässer oder reinen Fruchtsaftes ist den Bahnhofswirten zu empfehlen."

Dank der Verwundeten vom St. Marienhospital.

= Den Verwundeten ist am letzten Dienstag von Frau Mahlstedt mit ihren jungen Damen ein sehr genußreicher Abend bereitet worden. Die mannigfaltigsten vaterländischen Gesänge und Vorträge ernsten und heiteren Inhalts, die alle auf gründliche Vorbereitung und Kenntnisse schließen ließen, ernteten von den Verwundeten ehrlichen Dank. Besonders gut aufgenommen wurden die Deklamationen von Fräulein Petzoldt. Frau Mahlstedt und den jungen Damen nochmals herzlichen Dank! — Ein weiterer Dank derselben Verwundeten gebührt auch den Handelsfrauen vom Wochenmarkte, für ihre Geldsammlung, die den Teilnehmern des Ausfluges nach Henrichenburg übergeben wurde.

✱ **Der Verband westfälischer Verkehrsvereine** hat auch für das Geschäftsjahr 1914/15 einen eingehenden Tätigkeitsbericht herausgegeben, welcher um so größeres Interesse beanspruchen wird, weil er in seinem zweiten Teil besonders auf die Kriegsaufgaben und -arbeiten eingeht. Der erste Teil enthält in derselben Anordnung wie früher statistische Angaben und Arbeiten in den ersten drei Friedensmonaten. Den Mitgliedern geht dieser Bericht unerinnert zu; wer von den dem Verbande noch nicht angehörenden Korporationen, Gemeinden, Aemtern, Städten, Kreisen, Verkehrs- und Verschönerungsvereinen, Vereinen zur Hebung von Handel und Gewerbe, Handels- und Handwerkskammern, industriellen Werken, usw. Interesse an den zur Darstellung gelangten Arbeiten hat, kann den Bericht unentgeltlich von der Geschäftsführung des Verbandes in Dortmund, Markt 12, 1. Stockes, beziehen, ebenso Privatpersonen, welche für die Hebung der Verkehrseinrichtungen tätig sein wollen. Der Beitrag zum Verband ist ein äußerst geringer, so daß bereits 247 Korporationen Mitglieder geworden sind. Der Verband braucht aber die Unterstützung aller Vereinigungen, die sich dasselbe Ziel gesetzt haben, zumal jetzt in der Kriegszeit, wo es heißt, mit allen Kräften die Arbeiten für die Zukunft vorzubereiten, damit wir bei Eintritt des Friedens gerüstet dastehen. Alle nähere Auskunft erteilt gern das oben genannte Büro des Vorstandes.

= **Die Beihilfen der Kriegswohlfahrtszwecke der Gemeinden.** Durch einen Nachtrag zum Reichsetat waren aus Reichsmitteln 200 Millionen zur Verfügung gestellt zu Beihilfen für die Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden. Von diesem Betrage entfielen 110 Millionen auf preußische Gemeinden, denen damit etwa ein Drittel ihrer Aufwendungen erstattet werden konnte. Die preußische Regierung erachtete jedoch diese Beihilfe nicht als ausreichend und stellte weitere 110 Millionen Mark für den gleichen Zweck zur Verfügung. Diese Summe wird in Form von Zuschlägen zu den Reichsbeihilfen verteilt, so daß im Durchschnitt zwei Drittel der Kosten der Wohlfahrtspflege den Gemeinden erstattet werden können. Maßgebend für die Zuteilung dieser Beihilfen sind, wie die „Köln. Ztg." schreibt, einmal die Leistungsfähigkeit und außerdem die tatsächlichen Leistungen. Es ist nun angeregt worden, leistungsfähige Gemeinden, in erster Linie die Großstädte, von diesen Beihilfen auszuschließen. Eine solche Maßregel aber stände nicht im Einklang mit den für die Verteilung der Beihilfen geltenden Grundsätzen. Denn einmal treten auch an die Großstädte gegenwärtig ganz außergewöhnliche Ansprüche heran, die mit den beschränkten Einnahmen nicht in Einklang zu bringen sind, und außerdem haben gerade die großen Städte, wie auch von maßgebender Stelle anerkannt ist, auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege hervorragende Leistungen aufzuweisen.

Portland-Zement- und Kalkwerke Wilhelm Schlenkhoff A.-G. in Herne.

✱ Dieses im Jahre 1913 in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Unternehmen erzielte im Geschäftsjahr 1914 einen Betriebsgewinn von 148 369 Mk. gegenüber 740 930 Mk. im Vorjahre. Es erforderten Anleihezinsen 33 750 (33 750) Mk., Verluste an Kunden und Bankzinsen 11 397 (i. V. Zinsen und Skonto 2791) Mark, Geschäftsunkosten 63 886 Mk. und Abschreibungen 95 608 (146 231) Mk. (Im Vorjahr wurden für Betriebsunkosten 511 561 Mark und für Generalunkosten 46 075 Mk. verbucht. Danach scheint der ausgewiesene Betriebsgewinn lediglich aus dem Verkauf von Beständen erfolgt zu sein.) Unter Berücksichtigung des Vortrags aus 1913 von 28 928 Mk. ergibt sich ein Jahresverlust von 27 344 Mk. gegenüber einem Reingewinn von 42 928 Mk. im Vorjahr. Eine Dividende wurde damals nicht verteilt. Die Bilanz weist ein Bankguthaben von 7190 Mark und sonstige Debitoren mit 86 444 Mark, zusammen 93 634 (136 786) Mk. aus, ferner Bürgschaften mit 174 790 (0) Mk., Bankschulden mit 82 193 Mk. und sonstige Kreditoren mit 259 927 Mk., zusammen 342 120 (172 622) Mk. Die Beteiligungen erfuhren eine Erhöhung von vorjährgen 14 300 Mk. auf 22 600 Mark.

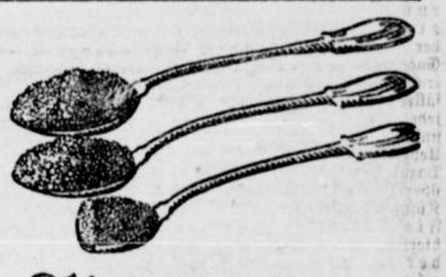
Kaufmännisch-gewerbliche Kriegsaufgaben.

= Bochum, 9. Juli. Die Vereinigung kaufmännischer und gewerblicher Vereine des Handelskammerbezirks Bochum hielt im Parkhause eine Gesamtvorstandssitzung ab, die sich eingangs zu einer Trauerkundgebung für den gefallenen Handelskammersyndikus Hauptmann Dr. Wiebe gestaltete. Im Mittelpunkte der Beratung stand eine Besprechung der nächsten kaufmännisch-gewerblichen Zukunftsaufgaben. Wie der Syndikus der Vereinigung Redakteur Walter (Bochum) im Geschäftsbericht darlegte, ist die Vereinigung bestrebt, unter den übrigen kaufmännischen Vereinen und Verbänden für den Gedanken der Errichtung kaufmännischer Zwangsorganisationen (nach dem Muster ungefähr der Gilden und Innungen) zu werben. Nach den heutigen Verhältnissen fehlt den kaufmännischen Organisationen jegliche Handhabe, um die Durchführung von Maßnahmen zu erzwingen, die auf Grund des Verantwortungsgefühls des Kaufmanns gegenüber seiner Kundschaft geboten erschienen. Auch ist die Zwangsorganisation das einzige Mittel, um einen lückenlosen Zusammenschluß sämtlicher Kaufleute zu erreichen und Krebsschäden des Gewerbes aussumerzen, wie sie z. B. in den immer weiter greifenden Eindringen ungelernter Elemente in den Kaufmannsberuf, in schwindelhaften Geschäftsgründungen und unerlaubtem Geschäftsgebahren bestehen.

Es wurde für notwendig erachtet, schon jetzt die für den Fall der Beendigung des Krieges gebotenen Maßnahmen zu beraten und vorzubereiten, um zu erreichen, daß das deutsche Wirtschaftsleben sich in der kürzesten Frist von den Folgen des Krieges erholt und wieder nach Friedenschluß seinen alten Gang nimmt.

Einen weiteren Beratungspunkt bildete die mit Wirkung vom 1. Juli an aufgehobene Bundesratsverordnung über die Verlängerung der Wechselprotestfristen; wenn auch die Verordnung für Rheinland und Westfalen keine Bedeutung hatte, da der Konzern rheinisch-westfälischer Banken von der Möglichkeit der Fristverlängerung keinen Gebrauch machte, was wiederholt zu scharfer Kritik Veranlassung gab, so hätte man es doch für wünschenswert gehalten, daß (mit Rücksicht auf die Reichsbank-Wechsel) eine gewisse Uebergangsfrist angeordnet worden wäre.

Der von Düsseldorf angeregte Gedanke des Zusammenschlusses der Kleinhandelsausschuß-Vorsitzenden wurde zwar begrüßt, dabei jedoch zum Ausdruck gebracht, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Kleinhandelsausschüsse nur noch im bedingtem Umfange zur wirksamen Vertretung kaufmännisch-gewerblicher Interessen



2½ gehäufte Esslöffel-

od. 25 Gramm od. 1 Kaffeelot mit 1 Liter kochendem Wasser überbrühen oder kalt ansetzen und kochen lassen! So zubereitet schmeckt der Kriegs-Kornfranck am besten. Kriegs-Kornfranck ist eine Mischung von verschiedenen gemahlenen Rohstoffen, deren sorgfältige Zusammenstellung dem Getränk ein gutes Aroma verleiht.

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 21

„Also, Herr Doktor, erzählen Sie, was an dieser Stelle zu sagen ist."

„Nicht eben viel, gnädiges Fräulein. Allenfalls etwa, daß Caldonazzo früher am Caldonazzo-See gelegen hat, und daß es heute gut vier Kilometer davon entfernt liegt. Doch ist nicht etwa der Ort gewandert, sondern der See. In früheren Jahren stand sein Spiegel wesentlich höher und zur Römerzeit bildeten wohl der Caldonazzo- und der Lerico-See gemeinschaftlich ein gewaltiges Wasserbecken, welches östlich bis nach Lerico und nördlich bis nach Pergine reichte. Das war einmal. Aber auch in seiner heutigen Gestalt ist der Caldonazzo-See wunderbar und wohl der schönste und bei weitem größte aller Seen." Schon war der Zug wieder in Bewegung und tiefblau und weithin leuchtend stieg der gewaltige Seespiegel vor den Reisenden auf. Hingerissen bewunderte Gertrud Overhoff das herrliche Bild, während Dr. Brandt in seiner Rolle als Mentor fortfuhr:

„Ein eigenartiges Naturschauspiel, diese beiden Seen so dicht nebeneinander. Der eine tiefgrün, am Nordende bei Ischia sogar fast schwarzgrün, und der andere hier, der Caldonazzo-See, lichtblau. Sie finden kaum an einer anderen Stelle der Erde solche Gegensätze so dicht beieinander."

„Wir halten ja schon wieder", warf Fritz Overhoff ein. „Auf der Hinfahrt von Trient ging es schneller."

„So ist es, bester Overhoff", erklärte der Doktor. „Damals hatten wir den Venedianer Schnellzug und heute sitzen wir in einem harmlosen Lokalzug. Dafür kannst Du eingehende Studien der Bevölkerung anstellen."

„Calceranica", rief der Zuführer die Station aus. Beinahe unmittelbar neben dem breiten blauen Seespiegel hielt jetzt der Zug und weithin am Ufer standen in schimmernder Blüte die edelsten Obstbäume. Schneeweiße Birnenblüten mischten sich mit dem Rotweiß der Aepfel und dem tiefen Rosa der Pfirsiche. Ueber dem allen aber lag jetzt noch mit vollem Lichte die Morgensonne und nur hier und dort noch trieb ein Nebelwölkchen über den blauen Seespiegel.

„Wie wunderschön!" rief Gertrud Overhoff hingerissen von diesem Bilde aus.

„Ein Ort zum Leben und zum Sterben," schwärmte auch der Doktor. „Calceranica. Ich hoffe, Sie nicht zu langweilen, gnädiges Fräulein, wenn ich gleich wieder ein wenig historisch werde. Wir befinden uns hier an einer der ältesten Kulturstätten von Südtirol. Hier hat schon im zweiten Jahrhundert das erste christliche Kirchlein gestanden, zu einer Zeit, als im römischen Reiche das Heidentum noch Staatsreligion war. Der Platz um die Kirche soll mit Kalksteinen gepflastert gewesen sein und von Calx, dem lateinischen Worte für Kalk, wird der Name Calceranica hergeleitet."

„Brandt, an Dir ist ein Philologe verloren gegangen," mischte sich jetzt Fritz Overhoff ins Gespräch.

„Wo unsereins nur geologische Formationen und schöne Landschaftsbilder sieht, da hast Du gleich die Historie beim Wickel. Und doch . . . es ist wunderschön hier. Diese Fahrt so unmittelbar am Seeufer . . . . zu beiden Seiten die Berge. So etwas habe ich Jahre hindurch schmerzlich entbehren müssen. Apropos! Brandt, wie stehts mit den Zimbern in dieser Gegend. Ich hörte einmal, daß die letzten Reste jenes alten deutschen Stammes sich hier irgendwo in der Nähe auf dem Hochlande von Cembra konserviert haben sollen."

„Seien Sie auf der Hut vor meinem Bruder", rief Gertrud Overhoff. „Er hat in München einige Wissenschaft von meinem alten Lehrer aufgeschnappt und versucht sie jetzt an den Mann zu bringen."

Dr. Brandt sah den Ingenieur belustigt an.

„Erst kannst Du mir eine Zigarette schenken, Overhoff, und . . ." das heißt, wenn Sie gestatten, gnädiges Fräulein . . ."

„Aber bitte sehr, Herr Doktor."

„Verbindlichsten Dank . . . . ja und dann . . . . lieber Overhoff, da hast Du die Glocken läuten hören und doch nicht genau gewußt . . ."

„Wo sie hängen, willst Du sagen. Bitte, geniere Dich nicht, sondern erzähle."

„Die Geschichte ist eigentlich herzlich komisch und die Wissenschaftler sind da einmal gehörig aufgesessen," erzählte der Doktor. „Tatsächlich war das Cembra-Tal noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts ganz deutschsprachig und das anschließende Hochland ist es wohl heute noch. Die Bewohner dort oben können keinen Weinbau mehr treiben und auch mit der Landwirtschaft nicht viel verdienen. Es sind hauptsächlich Holzarbeiter. So kamen sie häufig ins Tal hinunter, um in den größeren Orten ihre Arbeitskraft zu verdingen. Als Holzhauer und Zimmerleute. Und wurden sie gefragt, was sie seien, so antworteten sie treuherzig: „Mer san die Zimberleit." Aus dieser Antwort, die nichts anderes als Zimmerleute bedeuten soll, haben die Gelehrten sich im Uebereifer der zimberischen Leute zurechtgedeutet. So ist die Sage entstanden."

Die Erklärung des Arztes wirkte so komisch, daß die Geschwister hell auflachten.

„Das ist eine Deutung, Herr Doktor, die auch ich begreife, obwohl ich natürlich niemals Latein gelernt habe," meinte schließlich Gertrud Overhoff. „Siehst Du, Fritz, mit Dr. Brandt solltest Du lieber nicht anbinden. Er ist Dir gewachsen. O wie schade, jetzt haben wir den See hinter uns."

„Nrr! ein ander Bild!" scherzte der Ingenieur.

„Und ein schönes, denke ich", sagte der Doktor. „Sehen Sie dort, gnädiges Fräulein, das herrliche alte Castell von Pergine. Mit San Christoforo zusammen, an dem wir eben vorbeifuhren, bildet die Burg Persen die erste deutsche Sprachinsel in Welschtirol. Jetzt wirds Zeit, Overhoff, von den Bergen und vom Bergbau zu reden. Jetzt kommen wir in die Gegend, wo die Perlen des Rosenkranzes herstammen dürften."

Fritz Overhoff war an das Fenster getreten und blickte auf einen Bach, der breit und grün rauschend neben der Eisenbahn dahinlief.

„Was ist das, Brandt?" fragte er. „Die Brenta kanns doch nicht mehr sein. Die entspringt doch erst aus den beiden Seen."

„Ein merkwürdiges Wasser", erklärte der Arzt. „Ein Seitenarm der Fersina, die hier wider alle Regeln der Geographie in den Caldonazzo-See läuft, während der Hauptfluß nach Trient und in die Etsch geht. Eine Bifurkation, eine Gabelung, nennen es die Geographen und diese Naturerscheinung kommt in ganz Europa nur dreimal vor."

Fritz Overhoff machte dem Arzte eine Verbeugung, für die ihm jeder Tanzlehrer einen Lobstrich gegeben hätte.

„Ich danke Dir für Deine Erklärung, Brandt, ich merke, ich werde voll wie ein Tiefbrunnen, wenn ich noch lange solcher Gelehrsamkeit lausche. Gestatte mir als schwaches Entgelt dafür, Dir etwas von dieser Geflügelpastete anzubieten. Sie erfordert keine besonderen Erklärungen. Dafür garantiere ich. Trudchen, Du wirst mir hoffentlich auch keinen Korb geben, wenn ich Dir etwas von meinen Schätzen anbiete."

„Bruder Fritz scheint heute mehr für's Leibliche als für's Geistige zu sein, Herr Doktor", scherzte Gertrud Overhoff. „Sollen wir ihm auf diesem Wege folgen?"

„Ich denke, ja, gnädiges Fräulein. Mir ahnt, wenn unsere Mission Erfolg hat, dann werden wir heute noch sehr viel spazieren gehen müssen, notabene, wenn der Ausdruck spazieren gehen für Entfernungen von mehr wie dreißig Kilometer noch angängig ist. Da kann's am Ende nichts schaden, wenn wir vorher für etwas Stärkung sorgen. Viel Zeit haben wir ohnehin nicht mehr, denn in zehn Minuten sind wir am Ziel."

So fanden die guten Dinge, die der Ingenieur aus seinem Rucksack nahm, allseitig lebhaften Zuspruch.

„Einen Moment, Overhoff. Siehst Du das Dörfchen . . . es sind eigentlich nur drei Häuser . . . jenseits der Fersina liegen? Das ist der Ort Alacho, auf älteren Karten auch Al Ziaccho genannt. Zu deutsch bei den Schlacken. Die Straßen des Fleckens sind noch heute mit guten schwarzen Bleischlacken belegt. . . . Gestatten Sie einmal den Rosenkranz, gnädiges Fräulein. Sehen Sie hier diese tiefschwarze glänzende Perle. Die stammt sicher von da drüben her und wir können ziemlich bestimmt sagen, daß deutsche Bergknappen so etwa zwischen den Jahren Tausend und Vierzehnhundert das Bleierz gebrochen und ausgeschmolzen haben, von dem diese Schlacke übrig geblieben ist."

Wilder und schroffer wurde jetzt das Felsental. Durch Tunnels mußte der Zug sich seinen Weg bahnen, und dann hielt er auf der Station Civezzano. Die ganze Station war wie ein Schwalbennest an dem Felsen geklebt und teilweise in ihm eingesprengt.

Der Arzt verließ zuerst den Zug und half der jungen Dame beim Aussteigen. Der Ingenieur reichte das Gepäck hinaus und folgte mit den Bergstöcken.

„Wie nun weiter, Brandt? Du weißt doch, wie es im Nibelungenliede geschrieben steht: „Nun führte sie von Alzey der wegekundige Mann, Volker, der vielschnelle und kühne Fiedelmann. Wir vertrauen uns Deiner Führung an."

Der Arzt schritt voraus, eine Felsentreppe hinab und dann über eine schmale Holzbrücke, die wohl fünfzehn Meter über dem Felsenbach hing.

„Wenn Du mal die Absicht hast, mit dem Automobil an diesem Bahnhof vorzufahren, wirst Du einige Schwierigkeiten haben, Overhoff. Die Brücke trägts nicht."

Eben setzte er den Fuß auf die Landstraße am andern Ufer, als die Glocken von Civezzano zur Frühmesse zu läuten begannen. Die Glocken hatten jenen eigenartigen weichen Klang, der sich so sehr vom schweren Erzton unserer deutschen Glocken unterscheidet. Einen Augenblick blieben die drei Reisenden stehen, um diese Klänge mit anzuhören, und betrachteten den Ort selber, der sonnenbestrahlt und eingebettet in einen Kranz von Weingärten und Maisfeldern wohl 150 Meter über ihnen am Bergeshang lag.

„Wie schön ist dieses Land," flüsterte Gertrud Overhoff.

„Und wie wenig verstehen seine Bewohner die Schätze des Bodens zu heben," knurrte der Ingenieur.

„Geschmacksache, bester Overhoff," vermittelte der Doktor. „Es hatte vielleicht seine guten natürlichen Gründe, daß die Bergknappen verschwunden sind, verschollen, wie ausgelöscht aus der Geschichte des Landes, während diese harmlosen Weinbauern noch heute ein erträgliches Dasein führen. Wer weiß, ob es zum Guten gerät, wenn man jetzt den Schätzen der Tiefe wieder nachgeht. Es gibt Schätze, die dem Menschen wenig Glück bringen."

(Fortsetzung folgt.)

)(**Essen**, 8. Juli. Das ungefähr zwei Jahre alte Kind der Familie Hoffmann fiel in einem unbewachten Augenblick aus dem 4. Stockwerk auf den gepflasterten Hof. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes feststellen.

= **Düsseldorf**, 9. Juli. Von der Düsseldorfer Strafkammer wurde der Graveur Schmitz wegen Schwindeleien, die sich bis auf 35 000 Mk. beliefen, insgesamt zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Durch Gründung einer Graveranstalt war er in Geldschwierigkeiten geraten und hatte sich durch Zeitungsinserate Darlehen gesucht und den sich meldenden Personen etwa 20 000 Mk. abgeschwindelt. Ferner knüpfte er mit einem hiesigen Metzgermeister Geschäftsverbindungen an, die den Bedauernswerten 15 000 Mk. kosteten.

* **Köln**, 9. Juli. Folgende kaum glaubliche Räubergeschichte kam hier zur Verhandlung. In der Nacht zum Pfingstsonntag erwachte der 76jährige Wirt Lexis durch ein Geräusch. Er glaubte, er habe ein Fenster aufstehen lassen und stand auf, um es zu schließen. Da trat ihm eine vermummte Gestalt im langen Eisenbahnmantel, dicht verhüllten Gesicht und als Waffe einen eichenen Kartoffelstampfer in der Hand entgegen. Der erschrockene Wirt wurde von dem Einbrecher zu Boden geworfen, gewürgt und aufgefordert, das im Hause befindliche Geld herauszugeben. „Wenn Du Dich weigerst, wirst Du niedergemacht", drohte die Gestalt und der Wirt bot 40 Mark, schließlich einigte man sich auf 100 Mark, die der Ueberfallene im Nebenzimmer holen wollte. Er verriegelte aber inwendig die Türe und floh durch ein Fenster zu einer Nachbarsfamilie, die er um Hilfe rief. Nun wurde das Haus durchsucht und schließlich fand man im Hühnerstall versteckt die 46jährige Ehefrau Mirbach aus Jülich, die wußte, daß der Wirt vier Tage vor dem Ueberfall Geld aus einem Landverkauf eingenommen hatte. Die Täterin wurde zu vier Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Saarbrücken**, 9. Juli. Eine 18jährige freiwillige Helferin, welche in der Kriegsküche beschäftigt war, stürzte beim Nachsehen eines Rohres in einen Kessel mit siedendem Wasser. Sie verbrühte derart, daß sie im Krankenhause unter den größten Schmerzen verstarb.

Schweres Grubenunglück.

* **Gladbeck**, 9. Juli. Ein beklagenswertes Grubenunglück, bei dem leider 4 brave Knappen ihr Leben einbüßten, ereignete sich am vergangenen Montag auf der Zeche „Mathias Stinnes" 3/4 in Brauck. Gegen 6 Uhr abends stürzte auf der 6. Sohle plötzlich ein Gewölbe ein, durch das 5 Bergleute verschüttet wurden. Drei der Verschütteten konnten nur mehr als Leichen geborgen werden, der vierte starb am Dienstag im Krankenhause zu Horst, während der fünfte glücklicherweise nur leichte Verletzungen erlitten hat. Die Getöteten sind die Bergleute Martin Fischer und Jos. Radeitschac aus Horstermark und die Knappen Friedrich Seida und Herm. Zorny aus Brauck. Die drei ersteren waren verheiratet.

Wie weiter gemeldet wird, hatten die Verunglückten von der Morgenschicht her bis um die Zeit, da das Unglück geschah, übergearbeitet und wollten eben ausfahren, als vor dem Füllort ein gemauertes Gewölbe einstürzte. Die Bergleute Martin Fischer aus der Emscherstraße, Joseph Rateischac aus der Fischerstraße und der Bergmann Senda aus Brauck waren sofort tot. Der Bergmann Hermann Zornn wurde schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er gestern gestorben ist. Die drei ersteren sind verheiratet und Väter vieler Kinder.

* **Westerholt**, 9. Juli. Verschüttet wurden auf der hiesigen staatlichen Schachtanlage die Bergleute Ecke aus Buer-Resse und Liebch, Buer-Hassel. Ersterer erlitt schwere Verletzungen am Rückgrat und einen Schenkelbruch, letzterer konnte nur als Leiche geborgen werden. Fast zur selben Zeit erlitt auf derselben Schachtanlage an einer anderen Betriebsstelle der Bergmann Jos. Wieland aus Buer-Resse erhebliche Verletzungen.

Ein kleines Mißverständnis.

In einem Bericht aus Libau der „Nowoje Wremja" vom 28. Mai heißt es: „Die Stimmung der deutschen Soldaten ist nicht besonders. Hinter wieder hört man traurige Lieder, z. B.: In der Heimat, in der Heimat, da gibts kein Wiedersehn."



General Russki,
der russische Oberbefehlshaber

Auf dieser und der nächsten Seite folgen die Telegramme aus der gestrigen Morgen-Ausgabe.

Verzweifelte Lage der Russen.

Der Oberbefehl im Bündniskriege.

Zu den größten Schwierigkeiten, die ein von mehreren Mächten gemeinsam geführter Feldzug mit sich bringt, gehört die zweckmäßige Regelung des Oberbefehls, durch den die Einheitlichkeit der Handlung gewahrt bleiben soll. Zwei oder mehrere große Staaten werden niemals in ihren Absichten, in ihrer Politik und in ihren letzten Zielen gänzlich übereinstimmen. Es werden sich stets Unterschiede ergeben, die auf der verschiedenen geographischen Lage, auf der historischen Entwicklung und auf den wirtschaftlichen Verhältnissen beruhen. Nun verlangt zwar die Theorie, daß bei Beginn des Krieges alle diese Rücksichten ausgeschaltet werden sollen und daß die Kriegsführung sich lediglich nach militärischen Gesichtspunkten richten soll. In der Praxis ist dies aber unausführbar. Schon Politik und Krieg gehören so eng zusammen, daß sie sich auch während eines Feldzuges gegenseitig immer beeinflussen werden; neuerdings haben auch die wirtschaftlichen Verhältnisse einen solchen großen Umfang eingenommen, und eine so große Bedeutung erhalten, daß sie einen entscheidenden Einfluß ausüben können. Wie schwer es unter solchen Umständen ist, die Einheitlichkeit der Kriegführung herbeizuführen, haben bisher alle Bündniskriege gezeigt und erst der jetzige Weltkrieg hat auf Seiten der Zentralmächte bewiesen, daß diese Schwierigkeiten sich doch überwinden lassen.

Der Krieg dauert beinahe ein volles Jahr und in treuer Waffenbrüderschaft haben während dieser ganzen Zeit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen gehalten, ohne daß die geringsten Streitigkeiten vorgekommen sind. Das enge Zusammenarbeiten der beiden Heere hat nicht nur darin bestanden, daß sie auf Grund eines gemeinsamen Operationsplanes handelten, sondern es sind auch die Truppen nebeneinander verwendet worden, je nachdem es die allgemeine Kriegslage verlangte. Unter gemeinsamen Befehlen haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Schulter an Schulter miteinander gefochten. Zu Beginn des Krieges marschierte die österreichische Armee in Nordgalizien auf und ergriff sofort die Offensive, um den Hauptteil des russischen Heeres auf sich zu ziehen und zu fesseln und dadurch an einem Vormarsche gegen Deutschland zu hindern. Im späteren Verlaufe des Feldzuges, als die Lage in den Karpathen schwierig geworden war, wurde zunächst die deutsche Division von Besser nach Galizien entsendet, die an der Schlacht bei Limanowa tätigen Anteil genommen hat. Später wurde die deutsche Südarmee unter dem Befehl des Generals von Linsingen nach Ungarn entsandt, um sich an der Zurückwerfung des russischen Einfalles zu beteiligen und als nach dem Falle von Przemysl die Russen neue Verstärkungen erhielten, wurde ihnen durch das Eintreten des deutschen Beskiden-Korps unter General von der Marwitz ein Gegengewicht geboten. Umgekehrt haben die österreichisch-ungarischen Motorbatterien an den Festungskämpfen in Belgien und Nordfrankreich teilgenommen und die österreichisch-ungarische Kavallerie hat zu verschiedenen Malen in Nordpolen im deutschen Verbande gekämpft. Das gemeinsame Zusammenwirken der verbündeten Truppenteile bei dem letzten siegreichen Durchbruch und der sich unmittelbar daran anschließenden Verfolgung in Galizien wird noch in Erinnerung sein.

Ein wesentlich anderes Bild zeigen dagegen die Verhältnisse auf feindlicher Seite. Dort ist es nicht gelungen, die gewünschte Einheitlichkeit sicherzustellen. Es zeigt sich dies namentlich in den lebhaften Vorwürfen, die die Staaten sich gegenseitig machen und bei denen jeder einzelne behauptet, daß er die Hauptlasten des Krieges zu tragen habe und von den übrigen nicht genügend unterstützt würde. Und doch kann man sagen, daß diese Vorwürfe unberechtigt sind, denn unsere Gegner tun, was überhaupt in ihren Kräften liegt, um uns niederzuringen.

Auf den Zusammenhang, der zwischen den französisch-englischen Durchbruchsversuchen und der ungünstigen Lage der russischen Armee besteht, ist schon wiederholt hingewiesen worden. Jedesmal, wenn die Russen empfindliche Niederlagen erlitten hatten, unternahmen die Westmächte neue Angriffe; umgekehrt hat auch Rußland niemals nachgelassen, durch groß angelegte, gegen die deutsche und die österreichisch-ungarische Grenze gerichtete Offensivvorstöße starke Kräfte der Verbündeten zu fesseln und dadurch eine Entlastung der Westmächte herbeizuführen. Trotz alle dem sind unsere Gegner mit der Gestaltung des Oberbefehls nicht zufrieden. Nach einer Petersburger Meldung wird jetzt der von Frankreich schon einmal angeregte Gedanke eines gemeinsamen Oberkommandos für alle Heere von neuem aufgenommen und befürwortet. Für die Stelle des neu zu schaffenden Oberfeldherrn wird Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Vorschlag gebracht. Es erscheint aber zweifelhaft, ob die übrigen Staaten darauf eingehen werden, dem Großfürsten ihre Heere ohne weiteres vollkommen frei zu unterstellen; denn nur, wenn dies geschieht, hätte die geplante Neugestaltung des Oberbefehls einen wirklichen Wert.

Wie sehr bei unseren Gegnern sich auch in militärischer Beziehung die Ansichten widersprechen, hat gerade der Eintritt Italiens in den Krieg gezeigt. Vom Standpunkt der Westmächte aus ist es durchaus begreiflich, daß sie auf eine aktive Teilnahme Italiens auf dem französischen Kriegsschauplatze den allergrößten Wert legen und daß sie der Ansicht sind, die Verteidigung Italiens gegen einen österreichisch-ungarischen Einfall könne mit verhältnismäßig schwachen Kräften durchgeführt werden, so daß der Hauptteil der italienischen Armee dorthin überführt werden könne, wo die Hauptentscheidung fallen wird. Italien aber, das lediglich einen Eroberungskrieg im eigenen Interesse führt, will zunächst die beanspruchten Gebiete besetzen. Es braucht dazu alle seine Kräfte und ist nicht willens, den Westmächten eine unmittelbare Unterstützung zu leisten. Es ist bisher noch nicht gelungen, diese Gegensätze aus der Welt zu schaffen. Daran dürfte auch die Ernennung des Oberfeldherrn wenig ändern; denn keiner der Staaten wird auf seine militärische Selbständigkeit vollkommen verzichten wollen.

Neue Erfolge an der Westfront.

Ein französischer Graben in der Champagne erstürmt. — Erfolgreicher Vorstoß im Priesterwalde. — Die sechstägige Beute zwischen Maas und Mosel. — Scheitern eines russischen Angriffs.

WTB Großes Hauptquartier, den 10. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagsüber war die Gefechtstätigkeit auf der ganzen Front gering.

Drei französische Angriffe bei Launois (am Südrande der Höhe 631 bei Van de Sapt) scheiterten bereits in unserm Artilleriefeuer.

In der Nacht wurde in der Champagne nordwestlich von Beau-Sejour—Ferme ein vorspringender französischer Graben gestürmt. Oestlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Ailly und Apremont fanden vereinzelte Nahkämpfe statt.

Im Priesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen.

Seit dem 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene, darunter 21 Offiziere, gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 18 Minenwerfer erbeutet worden.

Bei Leintrey (östlich von Luneville) wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ossowie wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Neue italienische Mißerfolge.

Gescheiterte russische Angriffe. — Mißlingen italienischer Vorstöße. — Große Verluste der Feinde. — Tapferkeit der österreichischen Standschützen.

WTB Wien, 10. Juli. Amtlich wird verlautbart: **10. Juli, mittags.**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Situation im großen unverändert. Nördlich Krasnik erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe an der küstenländischen Front hält im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Sdraussina wurde abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich des Kreuzsattels zum Stehen gebracht. — Gegen Col di Lano gingen vorgestern nachmittag mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern vormittag versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte ebenfalls zurück. Die braven Standschützen betätigen im schwierigsten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von den Kriegsschauplätzen.

„Deutschland ist unbesiegbar!"

bb **Berlin**, 10. Juli. (Privattelegr.) Wie der „Deutschen Tageszeitung" aus Stockholm gemeldet wird, wurde Sven Hedin, als er gestern nach Stockholm zurückkehrte, selbstverständlich von Interviewern umringt. Einem von ihnen sagte er: **Deutschland kann nie militärisch besiegt werden. Es spielt für Deutschland keine Rolle, wie lange der Krieg dauert. Diese ausgezeichnete Rasse, diese Disziplin, diese Ausbildung und dieser Militärgeist, von dem das ganze Volk durchdrungen ist, dies alles ist daran schuld, daß das Land aus diesem Kriege unbesiegt hervorgehen wird. Die Aushungerungsversuche sind mißglückt. Man hat mehr als genügend Lebensmittel. Deutschland ist unbesiegbar.**

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 10. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Vom Meere bis zur Aisne wird gemeldet: Im Laufe der Nacht nur ziemlich lebhafter Artilleriekampf um Souches und langsame, aber andauernde Beschießung von Arras; heftige Kanonade zwischen Oise und Aisne auf dem Plateau von Nouron. In der Champagne Minenkampf. In den Argonnen Gewehr- und Geschützfeuer ohne Infanterieaktion. Zwischen Maas und Mosel war die Nacht bewegt. Zwischen Feyen Haye und dem Priesterwalde eroberten wir durch Kampf mit Handgranaten etwa 150 Meter der am 4. Juli verlorenen Schützengräben zurück. Bei Croix des Carmes griff der Feind am Abend auf einer Front von etwa 350 Metern nach Beschießung mit Luftorpedos und nach Schleudern von brennenden Flüssigkeiten an. Nachdem es den Deutschen gelungen war, in unseren vordersten Stellungen Fuß zu fassen, wurden sie durch einen sofortigen Gegenangriff zurückgeworfen. Es gelang ihnen nur, sich in einigen Stücken unseres vordersten Schützengrabens zu behaupten. In den Vogesen im Gebiete von Ban de Sapt und Fontenelle trugen wir bemerkenswerte Erfolge davon. Nachdem wir den Feind aus einem Teile unseres früheren Schanzwerkes vertrieben hatten, den er am 22. Juni eingenommen hatte, bemächtigten wir uns der ganzen deutschen Verteidigungsanlagen vom Hügel südöstlich von Fontenelle bis zur Straße Launois—Moyenmoutier. Der Gesamtgewinn stellt einen Fortschritt von 700 Meter Tiefe auf einer Front von 600 Metern dar. (?) Wir nahmen 19 Offiziere, darunter einen Bataillonsführer, zwei Aerzte und 767 unverwundete Soldaten gefangen, die sieben verschiedenen Bataillonen angehören. Unsere Ambulanzen nahmen einen Offizier und 32 verwundete deutsche Soldaten auf. Wir erbeuteten ein 37-Millimeter-Geschütz, zwei Maschinengewehre, mehrere Bombenwerfer und Munition in großer Menge. Seit dem Anbruche des Tages beschießt der Feind heftig die Stellungen, die er verloren hat.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Der Tag war auf der Gesamtheit der Front verhältnismäßig ruhig. Es ist keine Infanterieaktion gemeldet. Der Feind fuhr fort, Arras mit großkalibrigen Granaten zu beschießen. Zwischen Oise und Aisne in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und im Walde von Apremont lebhafte Artilleriekämpfe. In den Vogesen richteten sich unsere Truppen in den bei Fontenelle eroberten Stellungen ein. Unser Kreuzfeuer machte dem Feinde jeden Offensivstoß unmöglich, während unsere Batterien wirksam seine Beschießung hinderten.

Fortgesetzte Beschießung von Arras.

bb **Berlin**, 10. Juli. (Privattelegr.) **Die artilleristische Verteidigung der von dichten Rauchwolken umhüllten Stadt ist, wie dem „Berl. Lokalanzeiger" aus Genf gemeldet wird, auf ein Mindestmaß beschränkt. Die bis vorgestern ausharrenden Präfekturbeamten erhielten von der Militärbehörde den Auftrag, die Stadt zu verlassen. Das gestrige deutsche Bombardement mit schwersten Geschossen verursachten abermals heftige Explosionen an der Stadtgrenze.**

Der englische amtliche Bericht.

WTB **London**, 10. Juli. French meldet vom 6. Juli: Der Feind trachtete wiederholt, die verlorenen Laufgräben nördlich Ypern zurückzuerobern. Alle deutschen Gegenangriffe wurden durch das erfolgreiche Zusammenarbeiten unserer und der französischen Artillerie zum Stehen gebracht. Heute früh zog sich der Feind nach der Beschießung, die zwei Tage und Nächte gedauert hatte, längs des Kanals zurück, sodaß wir Gelände gewinnen konnten. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Laufgrabenmörser. Alle eingelaufenen Meldungen wiesen darauf hin, daß die feindlichen Verluste, besonders in den Gegenangriffen, schwer waren.

Englische Verluste in Mesopotamien.

bb **Konstantinopel**, 10. Juli. **Nach Privatnachrichten aus Bagdad haben die türkischen Stämme Elkiab und Devrek, die auf persischem Gebiet die Gegend des Flusses Karun bewohnen, der sich südlich von Basforah in der Schatt-el-Arab ergießt, die englischen Truppen in der Umgebung von Hasalie und Elmara angegriffen und 1000 Engländer gefangen genommen, 6 Kanonen, 2 Maschinengewehre sowie eine Menge Munition und Lebensmittel erbeutet. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.**

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB Konstantinopel, 10. Juli. **Bericht des Hauptquartiers. An der Kaukasusfront wurde ein Angriff einer starken Abteilung, die die Kavallerie des Feindes auf dem linken Flügel auf dem Rückzuge decken sollte, blutig zurückgeschlagen. Der Feind hatte mehr als 100 Tote und ebenso viel Verwundete. Unsere Kavallerie verfolgt die Russen.**

An der Dardanellenfront brachte unsere Artillerie dem Feinde bei Ari Burnu Verluste bei. Wir stellten fest, daß der Feind eine große Zahl Verwundeter fortschaffte. Bei Sedd ul Bahr wurde der Versuch eines feindlichen Bombenangriffes gegen einige Gräben unseres rechten Flügels mit großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Während des ganzen Tages dauerte der Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer und der Kampf mit Bomben mit Unterbrechungen an. Unsere anatolischen Batterien beschossen wirksam das feindliche Lager und die Landungsstelle von Sedd ul Bahr. In der vergangenen Woche versank aus unbekannter Ursache ein großes Schiff im Suezkanal, was zur Einstellung der Schiffahrt im Kanal führte.

An der Front von Irak wurde am 7. Juli in einem Kampfe zwischen einem Geschwader von feindlichen Kanonenbooten und Motorbooten, die von Bassora auf dem Euphrat herabkamen, und unseren Kanonenbooten das feindliche Befehlshaberschiff schwer beschädigt und von zwei Booten weggeschleppt. Wir erlitten keine Verluste.

Die amerikanische und neutrale Presse über die deutsche Antwortnote.

bb **Genf**, 10. Juli. **(Privattelegr.)** Die vorliegenden Washingtoner Privatmeldungen über den Eindruck der deutschen Antwortnote widersprechen durchaus der tendenziösen Pariser Mitteilung, daß man den Inhalt in amerikanischen Kreisen für ungenügend erachtet. Man zitiert Aeußerungen von Senatoren und Großindustriellen, die trotz mancher Beweise gegen die Möglichkeit einer praktischen Durchführung die deutschen Vorschläge zur Sicherung des transatlantischen Verkehrs doch als bemerkenswerten Fortschritt zur Verständigung bezeichneten. Volle Zustimmung zu den deutschen Vorschlägen gibt sich in den leitenden Kreisen mehrerer europäischer neutraler Staaten kund.

Aus Rußland.

Rußlands Verzweiflung.

bb **Berlin**, 10. Juli. (Privattelegr.) „Nowoje Wremja" veröffentlicht unter der Ueberschrift „An die Völker Rußlands!" einen Aufsehen erregenden, offenbar inspirierten Artikel, der die Oeffentlichkeit Rußlands auf das Vordringen der Verbündeten und auf die Besetzung russischer Gebiete durch dieselbe vorbereitet. Unter anderem wird darin ausgeführt:

„Aus dem bisherigen Vordringen des Feindes kann man darauf schließen, daß er weiter vordringen und uns neue Gebiete wegnehmen wird. Wir können nicht verschweigen, daß sich die Russen auf vorbereitete und größere Sicherheit bietende Linien vor dem Feinde zurückziehen werden. Leider werden wir gezwungen sein, für eine Zeit dem Feinde Teile unseres Vaterlandes zu überlassen. Die unbewaffnete Bevölkerung ist nicht in der Lage, ihr Hab und Gut zu schützen, doch wird sich der Feind nur schwer in den Besitz dieser Werte setzen können, ohne daß die Bevölkerung mit bewaffnetem Widerstand dem Gegner die Besetzung unseres Gebietes erschweren würde. Die Truppen Kaiser Wilhelms bereiten sich in den fruchtbarsten Gegenden Rußlands zu einer großen Offensive vor und ihre erste Sorge wird offenbar dahingehen, die reichen Nahrungsmittel, Fahrzeuge und sonstiges nützliches Material in Besitz zu nehmen. Diesen Plan des Feindes können wir jedoch dadurch vereiteln, daß wir von den gefährdeten Gebieten alles in das Innere Rußlands führen, oder wenn dies nicht angängig, alles Wertvolle vernichten, damit es nicht in die Hände unserer Gegner falle. Wir erwarten, daß jeder ehrlich seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfülle und das große Opfer bringen wird, selbst Jahre hindurch gesparte und erworbene Güter vernichtet, falls diese nicht mehr fortgeschafft werden können. Nichts dürfen wir hinterlassen, was dem Feinde nützlich sein könnte, oder was er, auf welche Art immer verwerten könnte. Sollte aber die Bevölkerung diese Aufgabe nicht mehr erfüllen können, so werden unsere, den Rückzug unserer Hauptmacht deckenden Nachhuttruppen alles, was von Wert ist, vernichten. Unsere Feinde werden nur kahle Erde und Verlassenheit antreffen. Rußland hat schon viel härtere Prüfungen durchlebt und wird auch diesen Krieg glücklich zu Ende führen."**

„Rietsch" stellt übrigens fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und von den Regierungsorganen geräumt sei.

WTB **Petersburg**, 11. Juli. Die Synode hat nach einer Meldung des „Rietsch" auf Grund eines Erlasses des Zaren angeordnet, daß am Festtage des Heiligenbildes von Kasan im ganzen russischen Reich Bittgebete und Heiligenprozessionen abzuhalten sind, um den Schutz Gottes in schwieriger Lage zu erflehen.

Die Räumung Warschaus.

bb **Berlin**, 10. Juli. **(Privattelegr.)** Nach einer **Meldung der „Voss. Ztg." aus Petersburg erklärt die**

russische Militärzensur den Blättern auch schon, sich mit der begonnenen Evakuierung Warschaus zu befassen. Dabei ziehen mehrere Blätter eine Parallele zwischen Warschau und Lemberg, wo die Evakuierung der Aufgabe der Stadt voranging. Ueber die Evakuierung Warschaus ist bereits folgendes bekannt: Die Kundschaft der Warschauer Diskontobank und der Warschauer Handelsbank hat alle Depots zurückgezogen. Ueber 18000 Einwohner haben in den letzten sechs Tagen freiwillig die Stadt verlassen. Weitere 80000 Einwohner wurden auf Befehl des Generalkommandos in Güterzügen abgeschoben. Die Insassen des Warschauer Zuchthauses und der Gefängnisse wurden nach Moskau überführt. Das Generalkommando hat für die Zivilbevölkerung 20000 Respiratoren gegen Artilleriegase anfertigen lassen.

Nach einer weiteren Meldung planen die wahren, unabhängigen Vertreter Russisch-Polens trotz Krieg und Kriegszustand einen Protest an alle europäischen Staaten gegen den unerhörten politischen Schwindel, der jetzt in Petersburg mit dem Begriffe „Polens Freiheit" amtlich betrieben wird. „Rietsch" berichtet: Die Moskauer Geheimpolizei holt aus Moskau und aus der Provinz die bei den Unruhen gestohlenen Sachen zusammen. Die verhafteten Rebellenführer werden den Gerichten übergeben.

Schwere Verluste der Russen an der Bukowinaer Front.

bb **Berlin, 10. Juli.** (Privattelegr.) Aus Czernowitz wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Bei den Angriffen der letzten Tage, die die Russen an der Bukowinaer Front und am Dniestr ausführten, erlitten sie so schwere Verluste, daß sie den Gegner um Waffenruhe zur Beerdigung ihrer gefallenen und vor den Drahtverhauen liegengebliebenen Truppen bitten mußten. Während der vierstündigen Waffenruhe konnte erst erkannt werden, wie gewaltig die Verluste der Russen bei den Stürmen an dieser Stelle gewesen waren. Und doch waren die Angriffe erfolglos geblieben. Infolge des gut geleiteten Feuers der österreichisch-ungarischen Artillerie wurden die Russen noch weiter zermürbt und haben sich an zahlreichen Stellen vom Dniestr mehrere Kilometer zurückgezogen.

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg, 10. Juli.** Der Große Generalstab gibt bekannt: In der Gegend von Szawle, westlich des Niemen, an der Narewfront und links der Weichsel veränderte sich nichts. Am Bobr versuchte der Feind, flußabwärts Ossowiec, bei dem Dorfe Briostowo eine Brücke zu schlagen. Unsere Artillerie zerstörte die Brücke, deren Reste von unseren Patrouillen zerstört wurden. Im Tale der Pissa bemächtigten wir uns eines feindlichen Flugzeuges. Im Abschnitt Jednorozez-Prassnyss fanden lebhafter Artilleriekampf und Einzelgefechte statt. In der Gegend von Bolimow bei dem Dorfe Humin gelang es dem Feinde, der unsere Stellung unter Benutzung giftiger Gase angriff, nirgends, Fortschritte zu machen. Wir behaupten ungeschmälert unsere bisherige Front. Gegen Lublin breitete sich unsere Offensive in der ganzen Gegend des Zuflusses der Pudliza bis zum Bache südlich Bychawa aus. Der Feind zieht sich weiter zurück. Um uns aufzuhalten, widerstand er besonders hartnäckig bei der Höhe 118 südlich des Dorfes Wilkolaz Gorny. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 15000 gestiegen. (??) Von Bychawa bis zum westlichen Bug fanden keine Operationen statt, ausgenommen ein Angriff eines deutschen Regiments bei dem Dorf Maslomanche, den wir zurückschlugen. Am Bug, an der Zlota-Lipa und am Dniestr keine Veränderung. Unsere Patrouillen klären an der ganzen Front auf, dabei machten sie im Laufe von 24 Stunden einige hundert Gefangene. Bei einem vergeblichen Angriff auf das Dorf Kuptscha am Bug ließ der Feind vor unserer Front rund 500 Tote und Verwundete zurück.

Der Krieg gegen Italien.

Die schweren Verluste der Italiener am Isonzo.

bb **Lugano, 10. Juli.** Die ungeheuren Verluste der Italiener an der Isonzofront werden nach dem „Berl. Tagebl." von der hier angekommenen Familie eines italienischen Offiziers bestätigt. Hiernach verloren allein die hier ins Feuer geführten 20 Kompagnien militärisch organisierter Zollwächter 90 Prozent ihrer Mannschaften. Gestallen von ihnen sind 20 „Marschälle", was enorm ist, da jede Kompagnie nur einen einzigen „Marschall" zählt. Der General, der das aus hervorragenden Manschaften, aber im modernen Kriege ganz ungeschulte Korps ins Verderben trieb, erhielt eine Arreststrafe.

Der Eindruck der italienischen Niederlage in Bulgarien.

bb **Sofia, 10. Juli.** Die schwere Niederlage der Italiener am Isonzo rief in Sofia großes Aufsehen und allgemeines Erstaunen hervor, wenngleich die Schlagkraft Italiens hier niemals überschätzt wurde. Das Blatt „Kambana" sagt, Italien habe vor sechs Wochen einen von allen anständigen Menschen verurteilten Krieg begonnen. Jeder Mensch, der ein Gewissen habe, verdamme diesen Verrat. Nachdem die italienische Heeresleitung die ganze Welt mit ihren, die schlechte Witterung schildernden Kriegsberichten unendlich belustiat, habe sie sich jetzt zu ernster Arbeit entschlossen mit dem Erfolge, daß es vier Armeekorps opferte. Wieder lacht Europa, denn die abessinische Geschichte wiederhole sich: die Italiener laufen!

Großgrund- und Rentenbesitzer versagen bei der italienischen Kriegsanleihe.

WTB **Bern, 10. Juli.** Der Mailänder „Secolo" klagt, daß die Großgrundbesitzer und reichen Rentenbesitzer Italiens bei der Zeichnung der Kriegsanleihen vollkommen versagt hätten. Auch der „Popolo Romano" hebt hervor, daß besonders in Apulien die Grundbesitzer sich weigern, für die Kriegsanleihe oder andere Kriegszwecke Geld herzugeben. Die Ernte in Apulien sei schlecht und die Getreideernte größtenteils zerstört.

Unter falscher Flagge.

WTB **Wien, 10. Juli.** Zum Mißbrauch der griechischen Handelsflagge durch ein italienisches Kriegsschiff teilt die Politische Korrespondenz folgende beglaubigten Einzelheiten mit: In den ersten Julitagen bemerkte ein griechisches Kriegsschiff in der Nähe der Insel Tenos einen kleinen, die griechische Handelsflagge führenden Dampfer, der als verdächtig angehalten wurde. Er hatte scheinbar eine Heuladung an Bord, darunter aber eine Ladung Benzin. Die erste Angabe, die der Kapitän machte, besagte, er versorge österreichisch-ungarische und deutsche Unterseeboote mit Benzin. Da die Schiffspapiere nicht in Ordnung waren, wurde der Dampfer nach Korfu gebracht. Da entschloß sich der Kapitän im letzten Augenblicke, Farbe zu bekennen, und erklärte, zur italienischen Kriegsmarine zu gehören und Mannschaften der italienischen Kriegsmarine an Bord zu haben. Er hißte statt der bis dahin geführten griechischen Handelsflagge die italienische Kriegsflagge. Die Politische Korrespondenz fügt hinzu: Ueber die Ursachen dieses, die italienische Kriegsmarine aufs schwerste kompromittierenden Vorgehens sind vorläufig nur Vermutungen zulässig. Entweder sollten nach dem Muster der Vernichtung des deutschen Unterseebootes „U 29" österreichisch-ungarische und deutsche Unterseeboote angelockt werden und der Vernichtung anheimfallen oder das italienische Fahrzeug wollte irgendwo an der griechischen Küste ein scheinbares Benzindepot anlegen, um unsere und deutsche Unterseeboote in die Falle zu locken oder doch den Vorteil zu haben, Griechenland des Neutralitätsbruches durch die Unterstützung der Zentralstaaten beschuldigen zu können. So geht, schließt die Politische Korrespondenz, eine Nation erwiesenermaßen vor, die zur Entschuldigung ihrer eigenen Nachlässigkeit unsere Kriegsmarine zu bezichtigen wagte, daß diese ihre Angriffe auf Ancona am 24. Mai unter falscher Flagge gemacht habe.

Cadorna meldet . . .

WTB **Rom, 9. Juli.** Bericht der Obersten Heeresleitung: Im Daone-Tal versuchte der Feind einen Handstreich gegen unsere Besatzung des Gipfels Boazzola, wurde aber zurückgewiesen. Im Hochtale des Flusses Anziel eröffnete unsere Artillerie das Feuer gegen das Fort von Plötzwiese, beschädigte es schwach und verursachte einen Brand. In Kärnten griff der Feind am 8. Juli unsere Stellungen am Zellenkofel und auf der Grünen Schneidan. Er wurde mit Verlusten zurückgeworfen. Das gleiche Schicksal hatte ein nächtlicher Angriff gegen den Großen Pol. Unsere Artillerie fährt fort, die Werke von Malborgeth und vom Predil zu beschießen. An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert. Es wird gemeldet, daß der Feind im Gebiete des Krn häufig Explosivkugeln verwendet. Eines unserer Flugzeuge beschoß aus einer Höhe von weniger als 100 Meter den Bahnhof von Nabresina und beschädigte das Ziel schwer.

Kriegsfreiwillige ausgeschlossen.

WTB **Bern, 9. Juli.** „Nuovo Giornale" in Florenz meldet, daß die dortige sozialdemokratische Parteileitung die Kriegsfreiwilligen aus der Partei ausgeschlossen habe, weil die freiwillige Meldung zum Kriegsdienst gegen die Parteigrundsätze verstoße.

Deutsch-Südwestafrika in britischen Händen?

WTB **Berlin, 10. Juli.** Ueber den Krieg in Deutsch-Südwestafrika liegen folgende Meldungen aus englischer Quelle vor:

Kapstadt, 9. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein amtliches Telegramm aus Pretoria meldet, Botha habe die Kapitulation der deutschen Streitkräfte von Deutsch-Südwestafrika angenommen.

Ein früher eingelaufenes amtliches Telegramm meldet: Oberst Myburgh kam in Tsumeb im Damaralande an. Er machte unterwegs 600 Kriegsgefangene, eroberte einige Kanonen und befreite die gefangen gehaltenen Engländer. Oberst Brits, der einen großen Umweg in westlicher Richtung machte, nahm 150 Mann gefangen und befreite den Rest der gefangenen Uniontruppen. Das Ende des Kampfes scheint nahe. Die Uebergabe des Restes der feindlichen Streitmacht ist eine Frage kurzer Zeit.

Ein anderes Telegramm besagt: Oberst Myburgh traf die Deutschen unter dem Befehl von Kleist in Ghaub. Die Deutschen zogen sich zurück und ließen 86 Gefangene zurück. Kurz darauf machten die Briten noch 500 Gefangene und eroberten einige Kanonen. Die englischen Verluste sind: 1 Mann tot, 3 verwundet. Oberst Brits hat Ottyossasu am 30. Juni verlassen. Er rückte über Otya Okakena vor und erreichte Namutoni, wo er 150 Mann gefangen nahm, Vorräte erbeutete und die englischen Gefangenen befreite.

London, 9. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Die Uebergabe der Deutschen war bedingungslos. Botha hatte ein Ultimatum gestellt, daß heute um 5 Uhr nachmittags ablief.

Kapstadt, 9. Juli. Ein amtliches Telegramm aus Pretoria besagt: Die Feindseligkeiten in Deutsch-Südwestafrika sind jetzt faktisch beendet. Die Armee kehrt in das Gebiet der Union zurück.

Pretoria, 10. Juli. (Reutermeldung.) Die deutschen Truppen in Südwestafrika, die sich ergaben, betragen 204 Offiziere, 3166 Mann mit 37 Feldgeschützen und 22 Maschinengewehren.

Das Wolffsche Bureau bemerkt zu all diesen Meldungen: **Eine Nachprüfung dieser Reutermeldungen ist augenblicklich von hier aus nicht möglich. Wir geben sie deshalb einstweilen mit Vorbehalt wieder.** — Auch wir halten deshalb mit unserm Urteil zurück.

Die Meldung, daß sich die deutschen Truppen bedingungslos ergeben hätten, macht, falls sie wahr ist, für uns Deutsche zur Gewißheit, daß alle Möglichkeiten eines weitern bewaffneten Widerstandes für unsere Schutztruppe erschöpft waren, zumal an ihrer Spitze ein Mann von so rücksichtsloser Tatkraft und mannhafter Kühnheit steht, wie Oberstleutnant Franke, der Held aus dem Hererokriege. Wir wissen auch, daß das letzte Wort über das Schicksal der Kolonien — und der unserigen nicht allein, sondern auch der Kolonien unserer Feinde — nicht in ihnen selbst, sondern in Frankreich, in Rußland und vor den Dardanellen gesprochen wird. Der Sieger — und das wird und muß Deutschland sein — wird sich sein Kolonialreich neu aufbauen, wie auch immer jetzt die Dinge in den Kolonialgebieten liegen mögen.

Englisch-türkische Gefechte im Hinterland von Aden.

WTB **London, 10. Juli.** (Reutermeldung.) Amtlich. Infolge von Gerüchten, daß die türkische Streitmacht von Yemen im Hinterlande von Aden die Grenze überschritt und gegen Labedj vorrückte, schickte ein Offizier, der in Aden den Oberbefehl führt, ein Kamelkorps zur Aufklärung. Das Korps berichtete, daß eine türkische Abteilung mit Feldgeschützen und einer großen Zahl von Arabern heranrücke. Es zog sich nach Labedj zurück, wo es durch die Vorhut einer beweglichen Kolonne aus Aden, bestehend aus 200 Infanteristen mit zwei zehnpfündigen Geschützen verstärkt wurde. Unsere Truppen in Labedj wurden am 4. Juli von einer aus mehreren tausend Türken bestehenden Streitmacht angegriffen, die über 20 Geschütze verfügte und durch zahlreiche Araber verstärkt war. Unsere Truppen hielten sich aber trotz des feindlichen Feuers bis Einbruch der Nacht in ihren Stellungen. Mann gegen Mann wurden die Frontanagriffe abgewiesen. (??) Später begann der Feind aber unsere Truppen auch aus der Flanke anzugreifen. Inzwischen zog der Rest der beweglichen Kolonne aus Aden nach Labedi. Er wurde durch Wassermangel und lockeren Sand in seinen Bewegungen aufgehalten; infolgedessen wurde beschlossen, die kleine Truppenabteilung, die bisher Labedi hielt, solle sich zurückziehen. Der Rückzug wurde am 5. Juli morgens in guter Ordnung durchgeführt. Das Detachement stieß zu dem Rest der Kolonne, der sich in Birnasr befand. Außer unter großer Hitze und Wassermangel hatten unsere Truppen auch unter Desertionen arabischer Transportarbeiten zu leiden. Sie zogen sich daher nach Aden zurück. Drei britische Offiziere wurden verwundet. Wir nahmen einen türkischen Major und 13 Mann gefangen.

Der Seekrieg.

Unfall des englischen Riesendampfers „Aquitania"?

bb **Rotterdam, 10. Juli.** Das größte englische Schiff der Cunardlinie, der Dampfer „Aquitania", der gleich zu Beginn des Krieges von der britischen Admiralität als Truppentransportdampfer übernommen wurde, ist nach Mitteilungen von Passagieren des aus Liverpool in Neuyork eingetroffenen Dampfers „Lapland" in Mersey festgelaufen. Nach ihren Mitteilungen war die „Aquitania", die einen Transport nach den Dardanellen bringen sollte, von einer Anzahl Leichter umgeben und lag bedenklich auf der Seite. Sie war noch im Hafen aufgelaufen, sodaß die Truppen auf andere Schiffe überladen werden mußten.

Ein schwedischer Protest.

WTB **Stockholm, 10. Juli.** Amtlich wird bekannt gegeben: Eine von den Postbehörden angestellte Untersuchung betreffend die Behandlung der Post der von deutschen Kriegsschiffen aufgebrachten schwedischen Dampfer „Björn" und „Thorsten" ergab, daß die auf dem letztgenannten Schiffe befindliche Post sofort unerösfnet wieder zugestellt wurde, daß aber die mit „Björn" beförderte Post erst nach und nach und mit einer bedeutenden Verzögerung nach Schweden zurückgesandt wurde, wobei festgestellt wurde, daß gewisse Sendungen nach Ländern, die mit Deutschland in Krieg befindlich, von den deutschen Zensurbehörden geöffnet worden sind. Anläßlich dessen wurde der Gesandte Sr. Königlichen Majestät in Berlin beauftragt, bei der deutschen Regierung gegen das Vorgehen der deutschen Behörden Protest einzulegen unter Hinweis auf die Bestimmungen der Haager Konvention vom 18. Oktober 1907 betreffend gewisse Einschränkungen bei der Ausübung des Rechtes zur Aufbringung im Seekriege.

Deutsche U-Boot-Arbeit.

WTB **London, 10. Juli.** Lloyds meldet aus Peterhead: **Der russische Dampfer „Anna", 2000 Tonnen, von Archangelsk nach Hull unterwegs, wurde durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen.** Die Besatzung wurde in Peterhead gelandet. Das Schiff selbst treibt noch und bildet **eine Gefahr für die Schiffahrt.**

WTB **London, 10. Juli.** (Meldung des Reuterschen Bureaus.) „Marion Lightbady", ein stählerner Dampfer mit 3000 Tonnen Gerste an Bord, nicht wie gemeldet mit Nitrat, befand sich auf dem Wege nach Queenstown, um Anweisungen zu empfangen. Der erste Offizier teilt mit, daß seit der Ausreise aus Valparaiso am 23. März nichts Besonderes geschehen sei, bis gestern abend um 6 Uhr ungefähr 100 Meilen südwestlich von Cork ein deutsches Unterseeboot in Sicht kam, das sich nach dem Abfeuern eines Warnungsschusses näherte und der Besatzung befahl, das Schiff zu verlassen und binnen zehn Minuten die Boote zu besteigen. Es wurden zwei Boote flottgemacht, in denen der Kapitän und 25 Mann Platz nahmen. Das Unterseeboot feuerte sechs Projektile auf das Schiff ab. Dieses sank erst, als ein Torpedo abgeschossen war. Das Unterseeboot war grau angestrichen und ungefähr 130 Fuß lang und verschwand in nordöstlicher Richtung. Die Besatzung bestand aus 10 Russen, 3 Schweden, 2 Norwegern, 1 Dänen und 1 Amerikaner.

Von einem englischen U-Boot versenkt.

WTB **Christiania, 10. Juli.** In Grötön gelandete Deutsche melden, daß ein englisches Torpedoboot gestern nacht einen Frachtdampfer unbekannter Nationalität zwischen Grötön und Bodö versenkte. Nach einem andern Bericht wurde der Dampfer von einem größeren Kreuzer zum Sinken gebracht und die Besatzung von diesem an Bord genommen. Nach einem Telegramm des „Morgenblad" handelt es sich anscheinend um einen deutschen Dampfer, der gestern mittag Narvik verließ. — „Aftenposten" erfährt aus Gotenburg vom 9. d. M.: Der gestern beschossene Lastdampfer soll das deutsche Schiff „Friedrich" mit einer Kiesladung von Narvik sein. Die Besatzung, die wahrscheinlich aus Norwegern besteht, soll gefangen genommen sein. Das Wachtschiff „Michael Sars" ist zwecks Feststellung des Ortes abgegangen. Viel Wrack treibt auf dem Meere umher.

Deutsches Reich.

Erhaltung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer.

WTB Amtlich wird gemeldet: Zur Erhaltung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer erging soeben mit Gesetzeskraft eine Königliche Verordnung, die den Gemeinden die Befugnis gibt, durch Gemeindebeschluß für 1915 und 1916 anzuordnen, entweder, daß von der Aufstellung, Berichtigung und Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger (Gemeindeglieder) ganz abgesehen und bei den Wahlen die letzte endgiltige Liste zu Grunde gelegt wird, oder daß bei der Aufstellung und Berichtigung der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer die Minderung der veranlagten Steuersätze oder Einkommenbezüge gegenüber der letzten endgiltigen Liste außer Betracht bleibt.

Provinzielles.

WTB **Dortmund, 10. Juli.** Auf der Zeche „Freier Vogel" bei Hörde wurden fünf Bergleute und ein Steiger von schlagenden Wettern überrascht. Zwei wurden als Leichen, einer schwer vergiftet geborgen; drei Mann befinden sich noch in der Grube und sind gleichfalls tot.

)(**Elberfeld, 10. Juli.** Bei einem Streite zwischen zwei Schülern stieß der eine der Beteiligten seinen Gegner so heftig gegen die Brust, daß dieser hintenüber fiel, mit dem Kopf auf das Straßenpflaster schlug, und eine Gehirnerschütterung davontrug, an deren Folgen er mehrere Stunden später verstarb.

Kleine Meldungen.

Eine englisch-französische Besprechung in Calais.

WTB **London, 10. Juli.** Das Pressebureau teilt mit, daß Asquith, Crewe, Kitchener und Balfour am Montag von England abreisen, um am Dienstag in Calais mit Viviani, Delcassée, Millerand, Augagneur, Thomas und Joffre eine Besprechung abzuhalten. Auch French wird daran teilnehmen.

Großer Kohlenmangel in Frankreich.

bb **Rotterdam, 10. Juli.** (Privattelegr.) Die Gasverwaltung der Hauptstadt Paris verständigte die Pariser Vorortgemeinden davon, daß sie ihnen bis zum 18. Juli kein Gas mehr liefern werde, weder zur Beleuchtung, noch zum Maschinenbetriebe. — Man ersieht daraus deutlich, wie groß der Kohlenmangel in Frankreich bereits geworden ist.

Erschreckende Ausbreitung der Cholera in Moskau.

bb **Basel, 10. Juli.** (Privattelegr.) Laut „Nowoje Wremia" sind aus Moskau sehr schlimme Nachrichten über die Ausbreitung der Cholera eingetroffen. 80 vom Hundert der an Cholera Gestorbenen sind Frauen.

Wieder ein Anschlag auf den Khediven.

* **Von der holländischen Grenze, 10. Juli.** Unterm 9. meldet Reuter aus Alexandria: Als der Khedive heute morgen ausfuhr, um sich nach der Moschee zu begeben, wurde aus einem Fenster eine Bombe geworfen, die vor dem Pferde niederfiel, jedoch nicht platzte. Der Täter entkam. Der Khedive verrichtete sein Gebet in der Moschee und unternahm nachmittags die gewohnte Fahrt.

Vermischtes.

WTB **Heiligenstadt, 10. Juli.** Spielende Kinder verursachten in Bernterode einen Scheunenbrand, wobei vier Kinder verbrannten.

* **Stockholm, 10. Juli.** Wie „Rietsch" meldet, zerstörte ein Hagelschlag im Moskauer Gouvernement große Erntebestände. In der Stadt Moskau ist eine große Ueberschwemmung eingetreten. Der Alexander-Garten beim Kreml steht unter Wasser. In einem tiefgelegenen Stadtteil ist der Verkehr nur durch Kähne möglich.

Großer Moorbrand.

WTB **Osnabrück, 10. Juli.** Seit Donnerstagmittag wütet, wie die „Osnabrücker Volkszeitung" aus Bohmte meldet, ein großer Moorbrand im Gebiet der Moorzentrale. Er nahm einen so großen Umfang an, daß man militärische Hilfe aus Osnabrück erbat. Die Osnabrücker Feuerwehr mit vielen anderen Feuerwehren war bei der Löschung des Brandes tätig. Auch die Kriegsgefangenen wurden bei den Löscharbeiten beschäftigt. Es sollen bereits mehrere 100000 Zentner Torf verbrannt sein. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Unachtsamkeit entstanden.

Das Attentat auf Morgan.

* **Amsterdam, 10. Juli.** Aus Neuyork wird gemeldet, daß die Leiche Holts nach dem Bertillon-System mit den Kennzeichen des deutschen Exprofessors Muenter von der Havard-Universität verglichen wurde. Die Untersuchung ergab die völlige Identität Holts und Muenters. Die Annahme, daß Holt Mitschuldige besessen hat, verstärkt sich durch die Tatsache, daß er eine Lebensweise führte, die weit über die Verhältnisse ging, die ihm sein bescheidenes Gehalt gestattete.

* **Amsterdam, 10. Juli.** Bei dem Attentäter Holt fand man nach seinem Tode einen Brief an seine Frau, in der er sie hat, die Kinder so zu erziehen, daß sie Gott und den Menschen lieb seien. Die Polizei entdeckte außerdem noch einen Koffer mit 131 Stücken Dynamit, der von Holt an ein Neuyorker Warenhaus adressiert war. Der Gefängniswärter sagte bei seiner Vernehmung aus, daß ihm Holt am Abend vor seinem Selbstmord gestanden habe, daß er die Absicht gehabt habe, noch verschiedene Dynamitattentate auf Long Island ausführen.

Letzte Nachrichten

Prinzipielles Einvernehmen zwischen der Türkei und Bulgarien.

bb **Wien, 10. Juli.** (Privattelegr.) Die „Mittagszeitung" meldet aus Sofia: **Die mit der Türkei geführten diplomatischen Verhandlungen nehmen einen günstigen Fortgang. Nach offiziellen Mitteilungen haben die nach Konstantinopel entsandten Vertreter Bulgariens ein prinzipielles Einvernehmen der beiden Mächte abgeschlossen.**

*

Ein norwegischer Dampfer torpediert.

WTB **London, 10. Juli.** (Telegr.) Das Reutersche Bureau meldet: Der norwegische Dampfer „Noordas" aus Bergen wurde bei Peterhead von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. (Selbstverständlich hat das Schiff Bannware an Bord gehabt. Die Red.)

*

Der von der österreichischen Adriaflotte in Italien verursachte Schaden.

bb **Zürich, 10. Juli.** (Privattelegr.) **Den Blättern wird aus Rom gemeldet: Der von der österreichischen Adria-Flotte durch die mehrfache Beschießung der italienischen Küste verursachte Schaden ist nach behördlichen Feststellungen viel größer, als man bisher annahm. „Italia" beziffert den Sachschaden auf über 220 Millionen Lire. Es verlautet, daß mehrere reich gefüllte Arsenale und Werften durch die österreichischen Kriegsschiffsgeschütze vollständig vernichtet worden sind.**

*

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel, 11. Juli.** (Telegr., 1 Uhr nachts.) **Das Große Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front versuchte am 8. Juli ein feindliches Kavallerieregiment, auf dem rechten Flügel in der Nähe der Grenze eine unserer Abteilungen anzugreifen, die dem Feinde eine beherrschende Höhe abgenommen und besetzt hatte. Wir schlugen den Feind unter schweren Verlusten für ihn zurück.**

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu und Sedd ul Bahr keine Veränderungen. Es fand dort nur das gewöhnliche Artillerie- und Infanteriegefecht statt. Unsere vorgeschobenen anatolischen Batterien beschossen das feindliche Lager wirksam bei Tekke Burnu sowie das Gelände in der Gegend von Sedd ul Bahr und eine auf dem Marsch befindliche Infanterieabteilung. Nachmittags brach in der Umgebung von Tekke Burnu ein großer Brand aus. Wir hörten von Zeit zu Zeit Explosionen. Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wesentliches.

*

Die Uebergabe der Deutschen in Südwestafrika.

WTB **London, 11. Juli.** (Telegr., 2 Uhr nachts.) Meldung des Reuterschen Bureaus. General Botha verlangte die Uebergabe der Deutschen bis zum 9. Juli, 5 Uhr nachmittags, widrigenfalls mit dem Angriff begonnen würde. Die Deutschen sahen ein, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten und nahmen das Ultimatum an. Die gesamten deutschen Streitkräfte, die nach der Union gebracht werden, werden als Gefangene gehalten werden, bis der Krieg beendet ist, außer den Gefangenen, die in dem vorgeschriebenen Bezirk auf Ehrenwort freigegeben wurden. — Dieselbe Quelle meldet aus Prätoria: General Botha erklärte, daß die Umzingelungsbewegung sehr schwer durchzuführen war. Man mußte Tag und Nacht marschieren und lange Strecken ohne Wasser mit großen Schwierigkeiten durchmessen. Gemäß den Uebergabebedingungen werden die Offiziere der aktiven Truppen ihre Waffen behalten. Sie können gegen Ehrenwort ihre Wohnpläne wählen. Die übrigen Gefangenen werden in den Orten der Union, die ihnen angeboten werden, interniert. Die Reservisten aller Ränge werden ihre Waffen abliefern, ein Parole-Formular ausfüllen und dann wieder nach ihren Wohnorten zurückkehren können, um ihrem gewohnten Beruf nachzugehen. Die Offiziere dürfen ihre Pferde behalten. Die Polizeitruppen werden wie aktives Militär behandelt. Die bürgerlichen Behörden können nach ihren Wohnsitzen zurückkehren, nachdem sie eine Parole-Erklärung unterzeichnet haben, aber ohne ihr Amt auszuüben und ohne Gehaltsansprüche an die Union stellen zu können. Alles Kriegsmaterial wird an die Union abgeliefert werden. In den Parole-Formularen verpflichten sich die Unterzeichnenden, die Feindseligkeiten während des gegenwärtigen Krieges nicht wieder aufzunehmen. (Diese Reutermeldung beweist, daß die Uebergabe unter sehr ehrenvollen Bedingungen an die erdrückende Uebermacht erfolgt ist.)

*

Der deutsche Dampfer „Friedrich" versenkt.

WTB **Christiania, 11. Juli.** (Telegr., 3 Uhr nachts.) „Rinaus Bureau" meldet, durch die Untersuchung ist festgestellt worden, daß das in den Hufoeschären versenkte Fahrzeug der deutsche Dampfer „Friedrich" war, der mit einer Erstadung am 7. Juli, 11½ Uhr vormittags, Narvik verließ. Der Dampfer wurde am 8. Juli 2 Uhr morgens von einem kleinen englischen Hilfskreuzer, einem armierten Fischdampfer, in den Grund geschossen, nachdem die Besatzung an Bord des Hilfskreuzers genommen war. Das Wetter war etwas neblig.

Für Blutarme, Nervöse und Schwache.

Jahrel. Leiden in 3 Wochen vollst. beseitigt. „Gesegnet sei die Stunde, als ich von der Wirkung der Regipan-Tabletten las. Ich litt seit 3 Jahren entsetzlich an Blutarmut und Schwäche und konnte Anfang April nicht einmal mehr leichtere Arbeiten verrichten. Meine Beine wollten mich nicht mehr länger tragen. Mit nicht großer Hoffnung kaufte ich mir schließlich Regipan, und guter Appetit trat sofort ein. Nun nach 3 Wochen bin ich wieder so kräftig, wie je zuvor, und Leute, die mich in meinem Elend gesehen haben, sagen, daß ich mit meinen roten, vollen Wangen wie ein anderer Mensch aussehe. Ich empfehle dieses Mittel allen Leidenden, denn bei mir hat es Wunder gewirkt." Marie S., Berlin. Die neuartigen Regipan-Tabletten werden mit sicherem Erfolge angewendet bei: Blutarmut, nach Blutverlusten (Operationen, Entbindungen), nach schweren Krankheiten, bei Diabetis, Neurasthenie, Nervenleiden, Melancholie, bei frühzeitigem Alterskräfteverfall usw. Es gibt keinen von den genannten Fällen, in dem es nicht hilft. Aerztlich empfohlen. Sehr bequem einzunehmen. Alle Apotheken führen Regipan-Tabletten.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 4. Juli bei einem Sturmangriff mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier der Landwehr

Ewald Weber

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7, 5. Komp.,

im Alter von 31 Jahren.

Wer den Entschlafenen, der sein Glück in rastloser Arbeit und in der Familie fand, gekannt hat, wird unsern tiefen Schmerz zu würdigen wissen. Wieviel Liebe, wieviel Hoffnung sind für immer mit ihm dahingegangen! 2616

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Ewald Weber,
geb. Schmitz.

Herne, den 11. Juli 1915.
Bahnhofstrasse 43.

Ehret die Gefallenen!

Eine dauernde Erinnerung an die gefallenen Krieger bietet das in unserer Geschäftsstelle ausgestellte

Gedenkblatt

in Farbendruck, entworfen von Hans Rud. Schulze. Der Preis des Gedenkblattes ist 3.— Mk., mit Eindruck des Namens des Gefallenen nur 5.— Mk. Auch kann die Photographie des Gefallenen angebracht werden.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.

6182

Gegründet 1875. Transitfrei.

Vinzenz-Verein
Herne.

Josefs-Konferenz.
Montag abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Vinzenzverein
Herz-Jesu-Konferenz

Jeden Montag abend 8 Uhr:

Versammlung

i. Vereinslok. St. Josephshaus

Bankau.

St. Antonius-Konferenz
des
Vinzenz-Vereins
Heute Montag, abends 8½ Uhr
Sitzung
bei Herrn **Krawinkel,**
Hafenstraße.

Sportwagen,
Klappwagen,
Kinderwagen,
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Oefen und Herde,
Emaillewaren,
Haushaltgegenstände,
Fahrradzubehör,
Pneumatiks,
El. Taschenlampen,
Batterien,
Militärlampen,
Carbid Hauslampen
Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679

Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Zwangsversteigerung.

Am **Dienstag, den 13. Juli 1915,** 10 Uhr vorm. werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst, folgende Gegenstände als:

ein großen Posten Herren-Anzug-Stoffe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2576

Herne, den 10. Juli 1915.

Grupe,
Gerichtsvollzieher.

---

1 Ladenregal, 2 Theken 1 Fenstervorsatz und 1 kleines Regal

billig zu verkaufen. 2551
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Saauenziegen
4—5 Liter Milch

Absatzferkel

westfäl. Edelrasse, prima Tiere, **auch Läufer,** versendet unter Garantie 2581

Robert Kettschau,
Warburg i. Westf.

Ein Zentralpunkt im Leben des Geschäftsmannes ist die Reklame im „Herner Anzeiger", „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger".

Einschaler, Betoniere und Arbeiter

für sofort gesucht. 2579
Meldungen bei **Polier Schmidt,** Neuanlage Zech Mont-Cenis, Schacht 1+3, Sodingen.

Ch. Wiener & Comp.,
Beton- und Eisenbetonbau
Bochum.

Zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige

Montageschlosser

gesucht. 2613
Meldungen bei **Montem Girardi,** Zeche Mont-Cenis in Sodingen, Schacht 3, Neubau Wäsche.

H. Ketzer, G. m. b. H.,
Fabrik für Dampfkessel- und Eisenkonstruktion, Duisburg.

Glänzende Brot-Vertretung
für **Herne** frei. 2365
Oeynhauser Brotfabrik Carl Koch.

Ein fleißiger, gewissenhafter Arbeiter wird sofort als

Laternenwärter

angenommen. 2615
Zu melden im **Stadtgeschäft des Gaswerks,** Winkelstraße

Ordentlicher 2557

Junge

von 14—15 Jahren zum Mitfahren auf den Brotwagen sucht **A. Brune,** Bahnhofstr. 122.

Für einen herrschaftlichen Haushalt wird zum 1. August ein im Waschen und Nähen erfahrenes

Zweitmädchen

gesucht, das auch Liebe zu Kindern hat.
Angebote sind unter **N. N.** Nr. 2571 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers zu richten.

Zu vermieten:

Grenzweg 70
3 Zimmer im Kniestock,

Wilhelmstraße 37
3 Zimmer in der Mansarde,

Hiberniastraße 35
2 Zimmer, 2 Treppen,

Bahnhofstraße 130
Ladenlokal. 2589

Heinrich Schlenkhoff,
Bahnhofstr. 126 (im Bureau).

Mehrere 2530

Wohnungen

für 1. Oktober zu vermieten.
Peter Olivier, Herne II,
Bismarckstr. 99.

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.

3624 **Jugend-Sparkasse.**

Schöne abgeschlossene 2560

3-Zimmerwohnung,

Gas, elektrisch Licht, Balkon, Speisekammer in schöner Lage für sofort oder 1. August zu vermieten
Näheres **Rau,** Strünkederstr. 72.

3-Zimmerwohnungen

zum 1. August und 1. Oktober zu vermieten. 2587

Schillerstr. 7.

Abgeschlossene 2606

5-Zimmer-Wohnung

2. Etg. (1 Erker), mit allen Bequemlichkeiten (Koch- u. Leuchtgas, Speise- u. Bodenk. 2c.) auf sofort oder später zu vermieten.
H. Brinkmöller, Herne,
v. d. Heydtstr. 23.

Aelteres, kinderloses Ehepaar sucht anständige

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern in der Nähe des Bahnhofs.
Offerten unter **W. K. Nr. 2603** an die Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Zwei 20-Mk.-Scheine

am Samstag nachmittag verloren.
Wiederbringer gute Belohnung.
Abzugeben in der Geschäftsstelle des Hern. Anz.



Schlupfblusen-Anzüge

in
Waschstoff, Cadett, Waschleinen
Ripsleinen u. Drell
mit Ueberkragen, Stulpen und hübsche Armstickerei
Mk. 2.—, 2.50, 3.— 3.50, 5.— bis 15.—

Wasch-Spiel-Anzüge
für das Alter von 2—4 Jahren von 0,75—5.— M.

J. Fischer, Herne.

Hohenzollern-Theater Herne.

Nur noch heute
4 große Sensationen
sämtlich neu für Herne.

Der Herr des Todes.

Sensationelles Drama aus dem Artistenleben nach dem gleichnamigen Roman von Karl Rosner in 4 grossen Akten.
Eins der besten und ergreifendsten Bilder, die jemals gezeigt worden sind.

Die drei Hyänen.

Sensationelles Detektiv- und Abenteurerdrama in 3 grossen Akten.
Der raffinierteste Detektivfilm der Gegenwart. Die Sensation der Nerven.

Die Genossin des Diebes.

Hochspannender Kriminal-Roman in 2 grossen Akten.

Trauer-Hüte
empfehlen in allen Preislagen
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.

Enorme Leistung!

Trotz der gewaltig hohen Preise und Warenknappheit kaufen Sie bei mir einen guten Damen-Lüstre-Unterrock in allen modernen Farben für . . . . . Mk. **1.95**

Der Rock ist in anderen Geschäften nicht unter 3.50 bis 4.50 Mk. zu kaufen.

Nur solange Vorrat!

Heinrich Schüren, Herne.

Aeltestes und bekanntestes Geschäft am Platze.

---

1. Ziehung der 1. Klasse der 6. Preußisch-Süddeutschen (232. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

9. Juli 1915, vormittags. Nachdruck verboten.

26 720 948 78 1079 205 670 749 859 2083 225 394 597 786 99 3167 284 770 928 4086 172 463 519 856 5199 316 46 538 639 888 945 [200] 6388 429 [80000] 43 534 724 [200] 79 962 7034 300 633 964 8038 743 894 9380 91 423 554

10263 415 614 780 [100] 11008 61 114 63 531 48 690 855 12015 295 596 791 13224 464 529 719 14068 272 359 67 792 891 15018 211 410 631 991 16304 [300] 61 591 685 17217 318 629 863 963 18189 378 510 981 19081 146 [100] 300 39 89 549

20268 569 80 907 [200] 21118 280 589 627 964 22136 331 45 585 854 23522 35 135 217 331 883 920 24 24026 181 540 601 605 913 25917 24 40 42 71 26053 126 75 254 [200] 4-4 676 924 76 27170 301 34 529 70 715 18 82 [300] 95 857 74 28123 263 360 780 55 83 869 87 29063 109 [100] 303 35 50 495 698 801 918 [1000]

30043 201 345 413 660 852 99 31084 655 879 32086 228 37 89 575 902 77 33243 84 [200] 405 760 911 94 34015 767 89 35170 604 622 42 855 36176 375 75 829 996 37274 404 648 38234 [100] 320 58 [100] 455 602 91 715 82 859 913 91 39292 75 322 869

40042 180 [100] 277 373 598 [100] 753 41184 266 630 68 42027 79 179 337 505 787 845 949 43134 201 387 495 564 94 707 864 72 44342 721 934 45154 209 313 53 429 77 726 32 44 858 46055 182 402 54 538 848 73 47887 48391 443 48 588 940 49488 502 49 96 687 719 20 26

50100 276 329 665 781 85 51132 75 205 460 91 555 93 672 91 811 917 52351 745 53218 80 316 30 404 71 841 98 907 54305 646 822 915 83 55005 183 238 61 602 828 946 56701 10 48 49 896 915 99 57025 96 123 [100] 204 402 603 [100] 22 98 700 58139 270 83 365 729 [200] 952 59194 309 479 660 776 859

60132 48 [100] 455 58 760 [100] 86 61235 62294 404 660 720 76 80 812 918 71 63004 575 789 829 64077 72 943 65081 147 83 281 506 19 600 98 739 66162 511 615 99 872 988 67088 94 96 354 764 898 934 68004 114 92 93 493 882 955 69043 83 231 638 702 35 49 978

70065 126 93 455 500 794 913 71086 268 451 504 42 686 883 908 72043 188 207 412 75 94 551 52 603 78 777 920 73187 214 332 68 508 654 [100] 785 812 74071 [100] 169 366 457 541 676 750 [100] 98 926 29 75069 92 112 410 15 80 696 97 975 76114 [100] 228 88 97 [100] 442 54 674 951 77112 216 320 78057 173 451 56 522 43 55 702 73 79210 24 344 526 81 878

80158 [100] 334 [100] 501 810 36 81086 149 58 283 442 586 835 82070 263 320 524 773 894 966 83330 65 414 665 923 55 78 84117 214 422 568 671 770 916 30 85015 140 706 81 [1 0] 86010 85 76 84 197 87039 53 107 63 263 333 607 767 923 88190 509 705 6 89295 764 79 859

90233 303 57 430 525 633 87 747 812 91032 80 197 469 [200] 591 749 823 935 54 75 92110 458 123 754 813 93) 93077 154 206 472 78 [100] 521 785 831 94147 224 64 555 97134 582 603 719 98019 175 211 804 24 619 902 97015 301 577 61 6 1 586 916 87 98495 453 78 626 938 46 99003 176 236 94 506 614 26 737

100022 415 46 554 677 788 880 910 101225 83 468 [100] 591 714 25 833 [100] 102357 807 103224 348 512 617 [200] 70 104227 [300] 571 781 810 9 0 105139 262 306 526 47 646 825 34 55 62 106134 [200] 837 107055 73 143 430 565 634 [100] 819 108002 42 220 361 974 109027 190 446 824 961

110045 [100] 611 958 111048 229 283 615 112149 567 113869 214 383 411 660 114113 313 430 [0] 642 9-1 115 23 56 63 236 44 479 810 71 86 902 75 116086 76 196 [100] 504 [100] 92 603 894 117058 267 268 52 55 497 605 16 7.8 858 118928 32 34 51 787 119100 [100] 420 728

120355 70 482 802 931 121084 609 13 920 19 122787 819 29 75 931 63 123227 659 844 953 124741 824 125141 600 18 806 86 126168 736 73 127227 463 524 48 50 689 901 128572 129141 44 320 438 570 797

130390 804 131116 471 546 132293 493 522 37 956 1330 3 503 994 134127 644 99 806 987 135250 3 4 [100] 95 818 87 984 136011 448 90 534 657 743 884 137136 208 65 82 554 703 [100] 938 138001 190 222 63 523 681 709 30 802 972 139142 229 301 409 555 627

140064 113 344 573 627 787 [100] 831 39 141003 15 65 73 307 420 82 640 753 800 903 97 142064 230 401 526 800 17 87 143636 51 60 [100] 789 [200] 823 25 144318 59 697 735 145084 103 274 854 956 93 146002 [400] 2 5 39 458 147491 602 906 55 65 148029 [100] 218 21 306 625 716 824 971 149189 313 734

150081 256 451 513 694 997 151240 63 67 763 979 152044 45 225 153008 274 334 488 551 674 992 154077 518 155086 320 470 94 524 615 89 156078 86 97 518 952 157005 159 502 875 96 158049 88 200 347 560 709 989 159047 173 633 44 704 916 87

160023 114 [400] 79 335 [100] 551 846 161039 277 382 88 423 97 987 162014 362 806 89 937 163083 110 239 655 755 61 69 164279 330 561 [200] 709 800 64 165 52 125 57 208 69 491 653 782 817 949 86 166005 58 68 270 405 743 167087 319 [300] 442 736 848 168195 835 945 169118 205 319 649

170007 144 530 762 98 837 81 171286 431 990 172 52 412 39 567 706 173538 71 174239 454 58 564 653 850 974 175079 142 80 87 495 683 837 903 176100 555 7.0 [100] 88 88 177003 305 64 75 621 884 178003 [3000] 116 64 271 4.0 545 179096 236 629 42 928 76

180330 756 92 859 77 181072 223 86 970 182502 727 183175 215 52 395 471 858 928 184185 906 185145 803 4 9 556 625 186031 53 125 58 4 32 88 551 714 [300] 187743 291 892 579 [200] 615 787 960 188119 361 533 739 993 189178 200 335 56 92 415 35 36 654 984 99

190102 91 539 75 613 812 981 191059 228 256 450 192 78 121 319 742 838 85 931 193106 261 3 4 194410 39 776 9 9 90 195696 350 408 27 542 94 713 870 [100] 196038 412 504 993 197042 196 305 417 501 831 198236 754 [00] 29 982 199464 751 837

200259 79 544 829 201038 74 348 464 529 202055 109 213 390 446 711 837 951 203312 491 516 89 953 [3 204100 424 28 57 699 710 851 205157 223 85 3.6 474 544 843 903 206038 451 69 207082 81 93 438 816 208262 77 585 884 993 209018 109 407 992

210 60 87 97 381 815 211061 [3 0] 77 160 318 537 768 883 918 212186 469 695 724 863 213617 741 863 98

---

1. Ziehung der 1. Klasse der 6. Preußisch-Süddeutschen (232. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

9. Juli 1915, nachmittags. Nachdruck verboten.

118 235 43 413 523 634 919 33 1365 445 602 736 858 2141 212 494 5 0 82 680 901 27 92 3146 96 317 88 502 617 819 905 4011 46 228 41 468 5395 616 79 790 6122 309 400 28 674 764 [400] 939 [100] 7189 223 330 423 579 8238 531 96 805 19 937 9056 [100] 106 494 624 821 28

10319 35 [100] 444 49 63 713 920 11029 117 61 75 394 497 618 893 963 12042 410 517 41 607 851 13053 103 233 [100] 338 74 447 91 508 615 885 14000 120 479 84 681 15105 516 691 16060 171 77 432 17232 307 746 815 85 936 84 18037 40 176 355 19168 370 446 58 675 733

20326 602 841 21155 357 92 419 41 22129 306 650 761 891 23029 68 116 331 92 407 17 38 521 958 24041 191 282 510 83 736 910 28 84 25178 443 801 41 26069 139 47 231 531 641 914 27192 116 231 42 368 407 16 949 28127 266 612 84 983 29181 82 688 993

30173 31001 137 464 551 79 632 704 988 32035 [100] 116 299 387 450 508 [0] 930 66 33183 67 110 40 61 271 518 34101 950 35180 231 [100] 337 88 [0] 856 36146 59 344 77 454 87 847 37430 806 944 74 38300 89 439 910 39263 841 926

40060 206 328 457 803 41195 265 540 86 675 42092 209 411 525 43062 260 351 492 512 [100] 628 36 90 881 948 99 44422 [100] 88 501 45525 43 311 827 46041 639 47567 83 181 422 510 637 780 48206 51 327 446 86 809 955 49047 56 111 28 241 879 916

50 81 361 551 791 928 51108 12 96 85 582 688 [200] 719 [100] 867 89 92 52190 [400] 94 395 510 84 878 53024 150 567 717 929 54116 [100] 67 94 205 530 [100] 55016 497 542 763 56023 75 [100] 186 203 63 489 776 844 57213 574 [200] 800 908 58278 441 [100] 616 73 798 961 59061 137 46 200 329 30 487 625 [3]7

60 09 127 50 249 64 308 61072 [100] 461 683 743 824 62008 40 127 50 876 700 828 944 63059 391 758 83 966 64142 444 74 503 721 970 [100] 65216 486 681 789 986 66207 91 381 515 910 24 32 67060 510 800 944 68834 59 417 642 844 69142 457 892 903

70033 58 136 74 233 355 422 69 501 613 22 25 71271 759 62 72116 460 656 73039 383 47 414 828 74130 398 [0] 442 54 534 819 98 75130 205 479 606 855 955 76170 697 98 77754 62 434 74 701 808 [3]9 78026 160 229 56 312 [100] 882 79182 268 341 479 605 721 853 60

80096 146 238 81317 407 896 66 903 73 82080 156 68 571 630 863 83221 [100] 84060 454 [200] 595 878 89 85269 [200] 358 465 84 841 43 53 930 69 86602 50 797 812 [100] 27 77 [100] 87394 691 789 980 88000 82 292 404 507 8 25 616 27 [100] 818 54 940 89000 81 395 768 900

90082 113 42 869 512 54 992 91075 194 214 436 861 997 92674 75 79 751 92 878 93703 7 889 992 94100 49 221 9 016 205 404 629 756 858 91 969 95037 100 297 3 6 535 63 731 89 97 23 87 811 46 553 98135 99002 21 62 331 556 74 719 36 802 60

100018 220 63 434 710 801 75 101012 220 27 29 315 16 73 [400] 749 10 9 6 102184 503 820 [100] 947 103585 946 68 104 09 402 654 69 756 83 105 1 6 708 83 881 106082 185 428 88 810 43 107084 186 335 862 977 108381 88 779 889 900 109105 19 235 302 495 524 75 728 44 882 86

110 81 112 453 76 633 810 111064 503 611 857 958 112187 3 2 481 640 93 799 867 113101 69 580 444 57 593 792 114 7 105 115043 405 88 515 [400] 700 5 964 116 08 43 121 542 [100] 117142 586 719 914 118090 195 256 71 317 544 9.8 86 119060 210 375 502 904

120206 38 62 543 75 863 121154 79 269 340 87 679 781 122 4 [100] 48 61 123 212 89 367 484 [3]6 66 [100] 852 911 124122 612 68 69 754 124034 95 249 4 638 858 125372 511 126 72 111 65 281 510 77 892 127292 [100] 569 789 814 912 128059 229 49 412 129682 851

130080 232 331 [200] 5 8 726 65 [100] 921 [100] 131024 465 536 744 856 919 132 96 532 57 670 838 133 7 10 518 77 909 995 134049 139 393 752 88 61 135019 181 98 375 505 768 951 136080 561 603 61 137558 70 789 94 876 904 138016 93 268 994 139285 332 86 53 55 477 562 875

140031 169 284 372 869 141339 542 87 142047 186 461 561 641 878 143 32 35 76 857 971 76 144076 130 31 41 64 262 300 93 [200] 474 77 145677 869 91 146083 138 90 260 684 778 960 147329 [100] 49 523 922 148001 65 615 149362 429 761 84 846 79

150302 151107 457 76 532 764 71 937 152139 153265 703 664 767 938 154105 363 773 155403 562 692 719 29 35 47 79 [00] 803 923 156120 410 74 636 819 157137 81 193 158166 275 867 936 68 159117 469 562 690 702 934 73

160014 167 218 310 500 [100] 24 65 699 774 822 161192 264 800 53 162 89 173 885 485 517 696 163093 283 328 [100] 431 541 64 646 717 95 870 [300] 164020 [3] [200] 70 95 420 500 61 815 90 165196 295 391 441 166350 401 538 987 96 167252 78 306 439 570 168081 441 837 [100] 169195 299 354 79 405 540

170273 406 172004 29 91 [200] 564 808 29 92 [100] 173061 153 746 877 174262 556 788 919 175818 [1000] 971 176197 214 438 51 501 22 699 868 95 177023 86 273 895 98 5 9 53 755 840 940 178027 178 236 667 783 86 179178 161 376 768 76

180087 123 359 82 400 14 90 582 873 181275 509 640 786 663 182 39 140 918 46 183388 606 45 706 869 972 184027 221 44 459 561 663 983 185 45 245 407 79 546 846 928 186027 [100] 111 47 505 36 60 187063 110 [100] 98 64 365 571 [200] 609 52 729 188064 144 200 1 80 368 486 99 508 42 678 [500] 938 44 72 189028 269 389 483 588 642 706 887 975

190430 567 923 191064 95 325 86 76 463 527 [200] 712 913 192260 302 472 636 716 27 845 193299 467 [100] 570 194048 204 318 620 801 26 935 195011 139 200 221 97 424 58 49 544 941 196180 280 197065 82 117 57 208 21 525 641 75 724 95 65 198105 52 [100] 315 30 509 792 861 199032 50 110 17 274 516 894

200333 510 85 94 657 923 77 201610 202137 50 883 203263 316 204124 68 70 331 84 647 810 951 93 205082 188 314 26 415 [200] 62 823 904 25 [200] 47 206110 518 55 67 686 787 207058 130 579 794 208360 673 832 48 209124 28 81 819 587 846

210000 74 [100] 80 141 386 506 715 803 8 65 77 914 211118 521 85 805 76 212037 402 629 774 813 931 91 213115 50 78 80 521 600 [100] 769

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu 50000, 2 zu 3000, 2 zu 3000, 2 zu 3000, 4 zu 1000, 2 zu 500 usw.

Rotationsdruck
Jngmanns &
Herne, Bahn

Erscheint
Bezugspreis

№ 158.

Erf

Ueber C

schreibt unser Berl
Die „Nowoje
auf die Schwierigk
land hingewiesen u
das russische
weiter zurück
biete überlassen mi
forderung und Ma
wegliche Hab
was nicht transpor
nachfolgenden Gegn
was er für seine
Artikel von der Ze
annehmen, daß er
wiederspiegelt, ja,
geschrieben und ver
man in Rußland ä
es 1812 bei dem K
Damals zog sich de
Truppen der Franz
Innere des Lande
gebene Land ver
zu dem Untergan
beigetragen. Die
zösischen Heerscharen
sie nicht überwältig
liche Jahreszeit ei
keit heraus, das
Gebieten zu
pflegen. Es ka
Gründe hinzu, die d
führten, aber ein
Rückzug der Russen
des eigenen Lande

Seitdem haben
wesentlich ge
stehen jetzt ganz an
Nachschub auch un
zustellen. Eisenbah
nügend Lebensmitt
Teilen der Feldtru
Operationen überha
leben, sondern ist
Unterhalt der
Lande nachgef
Lebensmittelvorräte
dies zwar die Ver
forderlich. Ebenso
Landes keine einf
pflegung eines tief
bilden. Die Führ
eingerichtet, bei i
schwierigkeiten genü
Vormarsch uferlos
Nachführung alles
halt und zur Erha
sichergestellt ist. K
so schnell erfolgen,
so müssen eben die
Umständen Ruhepau
von der „Nowoje
fahren militä
nur dem eigenen
zufügen.

Die Notwendigk
einzulegen, hat sich
schauplatze verschied
den Sanct-Abschr
übergang erkämpft
des Marsches neu
wurden herangeholt
Truppen die notwe
volle Kriegstüchtigk
der Kampf gegen di
höhen des Abschni
oberung die Verfol
und über Lembe

Nunmehr ist wi
In der Front habe
Abschnitt erreich
Im Süden steht di
Abschnitte der Ilo
Armee Macken
reicht. Von allen
Berichte, daß die La
Wesentliches ereign
und Weichsel wird
unter Ausnutzung de
starke Reserven ver
gegen die Armee de
gegangen sind. Die
geschobenen Teile i
nördlich Krasnik
geschlossene, gradlin
alle feindlichen Ang

Am rechten Flüg
nostow vorgedrun
stattgefunden haben,
laufen sind. Krasn
Kilometer südwestli
lich von Lublin. D
Stellungen das g
Wieprz in der Lin
einer Breitenausdeh
spricht. In dem Ra
der rechte Flügel de
Bug zu ab, den er